

nicht wahr?

Die Zeitung der Badischen Landesbühne für die Spielzeit 2020.2021

Endlich wieder Theater

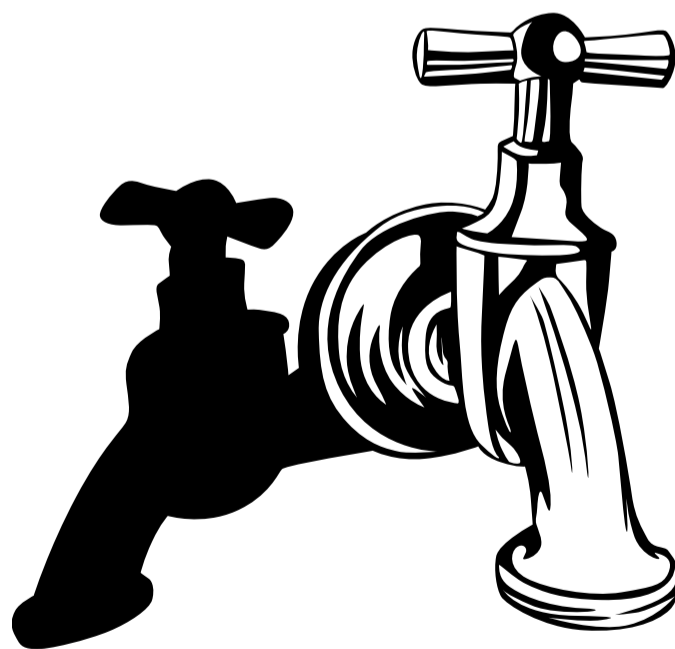
Was wir in den letzten Monaten erlebt haben, könnte man mit dem Schriftsteller Navid Kermani als den „Einbruch der Wirklichkeit“ bezeichnen. Wer hätte ernsthaft daran gedacht, dass ein mikroskopisch kleines Virus unser Leben derart auf den Kopf stellen kann! Die Corona-Pandemie hat bereits unzählige Menschenleben gefordert. Auch wenn es uns in Deutschland bisher glücklicherweise gelungen ist, die Infektionszahlen zu senken, wissen wir nicht, wie sich die Lage weiterentwickeln wird, bis ein Impfstoff da ist. Die Pandemie und die Stilllegung des öffentlichen Lebens haben uns nicht nur deutlich gemacht, wie verwundbar das menschliche Leben ist, sondern auch, dass wir diese Krise nur gemeinsam bewältigen können. Dazu gehören das Ernstnehmen von wissenschaftlichen Erkenntnissen ebenso wie funktio-

nierende Demokratien, Rechtssysteme und solidarische Gemeinschaften. Die Krise hat uns aber auch bewusst gemacht, welchen Stellenwert sozialer Kontakt und die ästhetische Auseinandersetzung mit der Welt in den Freiräumen der Kunst haben. Werden wir zur „alten Normalität“ zurückkehren? Ist das überhaupt wünschenswert? Sollten wir diesen historischen Moment nicht viel eher als einen Wendepunkt begreifen, hin zu einer neuen Welt? Einer Welt, die sich nicht mehr auf dem neoliberalen Grundsatz von höher, schneller, weiter gründet? Wie könnte diese Zukunft aussehen? Darüber wollen wir uns mit Ihnen in der Spielzeit 2020.2021, die wir unter das Motto *nicht wahr?* gestellt haben, austauschen. Fragen nach dem Verhältnis von Wahrheit und Lüge treiben die Menschen seit jeher um, werden in unserer durch-

digitalisierten Welt aber immer dringlicher. An ihnen entzündeten sich – mal tragisch, mal komisch – die Konflikte der Stücke, welche wir für die neue Saison geplant haben und die wir Ihnen in dieser Theaterzeitung schmackhaft machen wollen. Wie die momentan noch gültigen Corona-Abstandsregeln unseren Theaterbetrieb, aber auch unser Programm beeinflussen, erfahren Sie in dem Gespräch auf Seite 10, das Petra Jenni mit Intendant Carsten Ramm, Verwaltungsleiter Norbert Kritzer und Joerg Bitterich, dem Leiter der jungen BLB, geführt hat. Eines steht fest: Wir haben den Kontakt mit Ihnen in letzter Zeit sehr vermisst. Wir hoffen fest, dass wir alle unsere Pläne verwirklichen können und freuen uns von Herzen auf eine spannende neue Spielzeit mit Ihnen. Endlich wieder Theater!

Wir eröffnen die neue Spielzeit mit einem Skandal! Nämlich mit Henrik Ibsens modernem Klassiker *Ein Volksfeind* in der Regie von Carsten Ramm. Das Stück des norwegischen Naturalisten sorgte bereits bei seiner Uraufführung am 13. Januar 1883 am Christiania Theater in Oslo für großen Wirbel. Es erfuhr im Laufe der Jahre die unterschiedlichsten Deutungen, erhitzte die Gemüter und ist seither ein Dauerbrenner auf Theaterspielplänen der ganzen Welt. Angesichts der aktuellen Klimadiskussionen ist der packende „Ökokrimi“ heute geradezu das Stück der Stunde! Der Badearzt Tomas Stockmann hat seiner Heimatstadt zu Ansehen und wirtschaftlichem Aufschwung verholfen, indem er ihren Ausbau zu einem Kurort initiierte. Doch nun findet er heraus, dass das Wasser des Heilbades verseucht und hochgradig gesundheitsgefährdend ist. Grund dafür ist ausgerechnet das giftige Abwasser aus der Gerberei seines Schwiegervaters. Stockmann will den Umweltskandal publik machen und fordert die Neuverlegung der Wasserleitungen. In der ersten Empörung findet er zahlreiche Unterstützer, darunter auch Zeitungsredak-

Skandal!



und hatte zeitlebens ein Faible für Rebellenfiguren, die selbstständig denken und sich mit ihren unkonventionellen Ideen und pointierten Ansichten gegen die Macht auflehnen und sich auch mal gegen die öffentliche Meinung stellen. In sogenannten „Verrätern“, heute nennt man sie Whistleblower, sah er die notwendigen Erneuerer der Welt.

Die Unentbehrlichkeit des „Verräters“

„Bei Ibsen ist der fundamentale Glaube zu finden, dass die geschichtliche Entwicklung, trotz allen Schlingerns und aller Irrtümer, auf eine bessere Welt und ein besseres Leben hinarbeitet.“ So der Literaturwissenschaftler Bjørn Hemmer. „Ibsen hat einen scharfen Blick dafür, dass ‚der Verräter‘ seine absolut notwendige Rolle im Entwicklungsprozess der Geschichte zu spielen hat. Ohne den Verrat an der Mehrheitsmeinung, ohne Rebellion des Einzelnen, der an seiner Wahrheit festhält, gibt es überhaupt keine Entwicklung, keinen Fortschritt. Für Ibsen gilt der ‚Verräter‘ daher als eine Kraft der Geschichte. Als Träger der zukünftigen Möglichkeiten und unentbehrliches Korrektiv, Erhalter und Erneuerer der Kultur. Eine Gesellschaft ohne Opposition kann nie eine gesunde Gesellschaft sein. In dieser Überzeugung liegt Ibsens intellektuelle Redlichkeit und fortdauernde Aktualität. Zweifellos betrachtet er den ‚Verräter‘ als wahren Geistesverwandten des Künstlers.“

Wahrheit oder Profit?

„Im Zentrum des Stücks stehen mit einem Umweltskandal und dem Konflikt zwischen Wahrheit und Profit Themen, die heute brandaktuell sind“, so Regisseur Carsten Ramm. „Seit Jahrzehnten treiben wir das Wirtschaftswachstum auf Kosten der Natur voran, beschleunigen mit unserem massiven Kohlendioxid-ausstoß den Klimawandel und leugnen als Gesellschaft noch immer wissenschaftliche Fakten. Es ist dringend an der Zeit, dass wir unsere Wirtschaft nachhaltiger gestalten und uns von veralteten Theorien verabschieden. Dazu braucht es neue Ideen und unkonventionelle Köpfe. Und genau so einer ist Ibsens Badearzt.“ Man darf also gespannt sein, worüber Tomas Stockmann in seiner Rede in Ramms Inszenierung sprechen wird.

Inszenierung: Carsten Ramm
Bühnenbild: Tilo Schwarz
Kostüme: Kerstin Oelker
Premiere: 24. September 2020

Henrik Ibsen

Ein Volksfeind

teur Hovstad und Buchdrucker Aslaksen, der als Vorsteher des Vereins für Hausbesitzer das Kleinbürgertum des Städtchens repräsentiert. Nur seine Schwester Gerda Stockmann, die Bürgermeisterin der Stadt, hält dagegen, dass die geforderten Umbaumaßnahmen zu teuer und die Imageverluste zu hoch seien. Schon bald lassen die wirtschaftlichen Argumente Presse und Bürgerschaft umschwenken. Stockmann besteht auf Aufklärung und will auf einer Versammlung öffentlich sprechen – es geht ihm längst um mehr als das verschmutzte Heilbad, nämlich um die Gesellschaft, die auf Lügen gründet, wissenschaftliche Fakten nicht ernst nimmt und Wahrheiten bewusst verdrängt. Er hält eine flammende Rede, wird niedergebrüllt und als Volksfeind beschimpft. Unbeirrt kämpft er weiter für Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit.

Ibsens Faible für Rebellen

Ein Volksfeind ist nicht nur eine glasklare Analyse über Machtstrukturen und (Des-)Informationspolitik, sondern auch eine gnadenlose Satire auf die Medien. Ibsen schrieb damit eine poetische Antwort auf die vernichtende Kritik der skandinavischen Öffentlichkeit und Presse an seinen Stücken *Nora oder Ein Puppenheim* (1879) und *Gespenster* (1881), die mit weiblicher Emanzipation, Inzest und Euthanasie Tabuthemen verhandelten und mit der Zensur zu kämpfen hatten. Ibsen liebte die Provokation

Nino Haratischwili

Die zweite Frau

Schluss mit Lebenslügen

Die Romanautorin, Dramatikerin und Regisseurin Nino Haratischwili gehört zu den eindrucksvollsten Stimmen der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur! Sie wurde 1983 in Georgien geboren, studierte Filmregie in Tiflis und später Regie an der Theaterakademie in Hamburg, wo sie seither lebt. Viele von Haratischwilis Texten kreisen um Heimat und Fremde, Emanzipationsschritte und Verzweiflungssprünge. So auch ihre rabenschwarze Tragikomödie *Die zweite Frau*. Evelyn Nagel wird die bissige Abrechnung mit dem alten Europa, mit Selbsttäuschungen und weiblichen Rollenbildern inszenieren.

Laura ist schön, reich, todkrank und voller Wut über ihr verpfushtes Leben! Zwischen ihr und ihrer Tochter Agnes herrscht emotionaler Krieg und ihr Ehemann betrügt sie nach Strich und Faden. In der Rolle der liebenden Ehefrau und fürsorglichen Mutter sind ihre eigenen Bedürfnisse auf der Strecke geblieben. Seit Jahren versteckt sie sich hinter einer Maske aus Kontrollzwang



und Perfektionswahn. Doch nun bekommt diese Risse: Laura hat Krebs und muss sich der Tatsache stellen, dass sie bald sterben wird. Ihrer Familie verheimlicht sie die Krankheit, aber sie hat einen Plan. Die aus dem Osten kommende Haushaltshilfe Lena soll ihren Platz einnehmen, die „zweite Frau“ werden. Aber nicht nur das. Sie soll auch das Leben nachholen, das Laura versäumt hat: die Rache an ihrem narzisstischen Ehemann und die Erziehung der hasserfüllten Tochter zu einer selbstbewussten Frau. Nach und nach schlüpft Lena in die Rolle ihrer Chefin und lässt sich ein altes Leben für ein neues verkaufen. Doch ist das wirklich das ersehnte westliche Glück, das sie sich erträumt hatte? Schauspielerin Evelyn Nagel hat an der BLB bereits mehrfach Regie geführt, so etwa bei *Der Besuch der alten Dame* und *Die Grönholm-Methode*. An dem modernen Schicksalsdrama *Die zweite Frau* interessiert sie insbesondere die Parabel über die Abgründe des europäischen Wohlstands, aber auch die emotionale Wucht der drei Figuren und deren Suche nach ihrem Selbst. Nach *Le petit maître* in der Spielzeit 2009.2010 zeigen wir zum zweiten Mal ein Stück von Nino Haratischwili, deren 2014 erschienener Roman *Das achte Leben (Für Brillka)* inzwischen ein internationaler Erfolg ist. 2019 erhielt die Autorin für ihr Gesamtwerk den Schiller-Gedächtnispreis des Landes Baden-Württemberg.

Inszenierung: Evelyn Nagel
Ausstattung: Franziska Smolarek
Premiere: 26. September 2020



Durch Erkenntnis frei werden

Ein Interview mit Nino Haratischwili

In „Die zweite Frau“ wird die Geschichte einer Frau erzählt, die aus dem Osten kommt und im Westen ihr Glück sucht. Woran scheitert sie?

An falschen Vorstellungen, an Vorurteilen, an sozialen Hürden, an Misstrauen, das ihr entgegengebracht wird und das sie ebenfalls erwidert, und vielleicht auch an falschen Zielen, die sie sich setzt.

Sie selbst wurden in Georgien geboren, leben aber seit vielen Jahren in Deutschland. Wie blicken Sie heute auf Europa? Wie steht es um diesen Kontinent?

Das ist sicherlich ein großes, komplexes Thema. In Krisensituationen wie der gegenwärtigen merkt man umso mehr, welch ein sensibles Konstrukt die europäische Idee darstellt und wie viel Arbeit noch vor uns liegt, wie gefährdet sie ist, wie wenig sie mit irgendeiner Form von Selbstverständnis zu tun hat, auch wenn wir es zuweilen denken. Wie schnell dann doch aus dem „Wir“ die „Anderen“ werden. Die katastrophale Situation der letzten Monate in Italien z. B. zeigte sehr deutlich, wie schnell man sich dann doch von dieser gemeinsamen Idee verabschiedet und sich auf die eigenen Probleme fokussiert. Im Großen und Ganzen würde ich sagen, dass Europa zuweilen zu sehr auf sich selbst fixiert ist, dass der eurozentristische Blick vieles verstellt und zuweilen eine Illusion einer Insel schafft. Ich denke – mehr Empathie wäre ein gutes Stichwort für uns alle, nicht nur in Europa ...

„Die zweite Frau“ ist auch ein Stück über Emanzipation. Laura zieht Bilanz und stellt fest, dass sie ihr Leben verpasst hat. Worauf kommt es im Leben wirklich an?

Diese Frage kann man, denke ich, am allerwenigsten pauschal beantworten. Jeder Versuch, darauf eine allgemeingültige Antwort zu finden, wäre eine Binsenweisheit. Wir alle sind so unglaublich unterschiedlich und streben so unterschiedliche Dinge an. Natürlich gibt es Dinge, die sich alle wünschen und die alle brauchen – und doch sind die Sehnsüchte, Vorstellungen, Erwartungen, Lebensentwürfe so divers, dass jeder Mensch seine eigene Suche betreiben muss, um diese Frage beantworten zu können. In dem konkreten Fall ist es eine traurige Erkenntnis, die Laura angesichts ihrer Krankheit machen muss. Sie hat letztlich kein Leben gelebt, das auf eigenen Wünschen basierte, sondern ein Leben, in dem sie sich ständig angepasst und untergeordnet hat und die erhoffte Anerkennung blieb dann leider auch aus. Dementsprechend ist ihr Frust groß, aber sie wird durch diese Erkenntnis auch frei, sie hat nichts mehr zu verlieren und nimmt die Zügel selbst in die Hand – auch wenn die Richtung, in die sie die Zukunft lenken will, etwas, nun ja, eigenwillig ist.

Alle drei Figuren arbeiten sich an weiblichen Rollenbildern ab. Denken Sie, dass wir in puncto Gleichberechtigung seit der MeToo-Debatte etwas vorwärtsgekommen sind?

In manchen Dingen hoffentlich ja – in manchen leider weniger. Für meinen Geschmack waren wir da so lange im Rückstand, dass wir noch eine sehr, sehr weite Strecke vor uns haben, um ernsthaft aufzuholen – und das sind nicht nur die großen Themen wie gleiche Bezahlung, Betreuungs- und Haushaltfragen, der alltägliche Sexismus etc., das sind oft auch viele Kleinigkeiten, Verhaltens- und Gedankenmuster, die wir gar nicht merken, die in uns eingeschrieben sind, weil das seit Jahrhunderten so gemacht wird und für die wir erst ein Bewusstsein bekommen müssen.

„Die zweite Frau“ liest sich stellenweise wie eine moderne Schicksalstragödie antiken Stils. Glauben Sie eher an die Kraft der Vernunft oder der Emotionen?

Beides. Kommt darauf an in welchem Kontext. In der Wissenschaft und Politik würde ich immer die Kraft der Vernunft bevorzugen, in der Kunst – das Letztere.

Mit Nino Haratischwili sprach Petra Jenni.

Hans-Ulrich Treichel

Der Verlorene

Die Präsenz des Abwesenden

Deutschland in der Nachkriegszeit, die Wirtschaft boomt, die Nazi-Zeit wird fleißig verdrängt. So auch in dieser Familie, die 1945 aus dem Osten flüchtete. Eine Fotografie ist alles, was die Eltern von ihrem erstgeborenen Sohn Arnold noch haben, denn er ist auf der Flucht verhungert. So zumindest erzählten sie es ihrem Zweitgeborenen bisher. Dieser wächst nicht nur in einer von Schuld und Scham erfüllten Atmosphäre auf, sondern auch im Schatten des Abwesenden. Dieser Schatten wird noch größer und noch beängstigender, als der jüngere Bruder die wahre Geschichte erzählt bekommt: Arnold ist nicht tot, er ist auf der Flucht verlorengegangen. Während sich Vater und Mutter hoffnungsvoll auf die Suche nach dem verlorenen Sohn machen, sieht sich der jüngere vom möglichen Auftauchen des älteren Bruders zunehmend bedroht. Ebenso ernsthaft wie komisch erzählt er von der verzweifeltten Suche seiner Eltern nach Arnold, von bizarren medizinischen Untersuchungen und Geschwister rivalität.

Im Januar 1945 flohen die Eltern von Hans-Ulrich Treichel zusammen mit ihrem damals sechzehn Monate alten erstgeborenen Sohn Günther vor den Truppen der Roten Armee aus den deutschen Ostgebieten. Auf dem Treck stellten sich ihnen sowjetische Soldaten in den Weg und drohten, sie zu erschießen. Nur durch einen glücklichen Zufall konnten sie dem Tod entkommen, verloren dabei aber ihren Sohn. Treichel wurde 1952 in Vermold geboren. In seiner Familie wurde nicht über den Krieg gesprochen, er erfuhr erst in den 1990er Jahren, dass er einen älteren Bruder hat, den die Eltern jahrelang vergebens gesucht hatten. Treichel studierte Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft an der FU Berlin, promovierte und habilitierte und lehrte am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Schon früh machte er sich einen Namen als Lyriker. Erst später kam er zur Prosa. In seinem autobiographischen Roman *Der Verlorene*, mit dem ihm 1998 der Durchbruch gelang, verarbeitet er das Trauma des verlorengegangenen Bruders. In einer Mischung aus Aberwitz, Groteske und Familiendrama zeichnet er darin ein dichtes Panorama der jungen BRD. Carsten Ramm bringt die Erzählung als eindringliches Monologstück auf die Bühne.

Der Verlorene ist in Baden-Württemberg ab dem Abitur 2021 Sternchentema im Leistungsfach Deutsch.

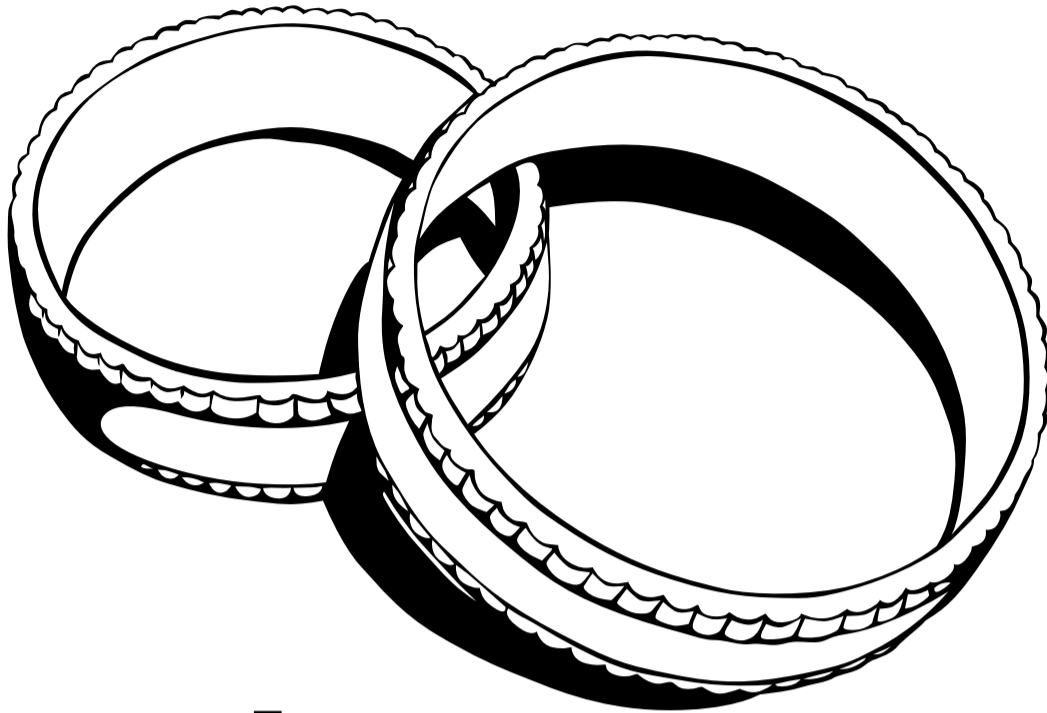
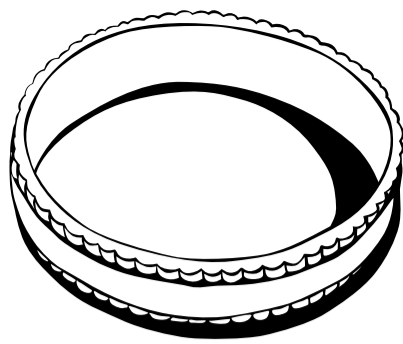


Inszenierung/Bühne: Carsten Ramm
Kostüme: Kerstin Oelker
Premiere: 3. Oktober 2020

Alan Ayckbourn

Halbe

Wahrheiten



Todernste Verrücktheiten

„Er ist allen seinen Figuren gleich nah und fern, keiner ist auf der Bühne ganz böse oder ganz gut, keine Handlung wird von oben herab gerechtfertigt oder verurteilt. Ayckbourn ist zuerst ein kühler Sammler und Beobachter, dann ein virtuoso die Wahrscheinlichkeit des Verrückten dramaturgisch ergründender Tüftler“, schrieb der Kulturjournalist Peter von Becker 1988 über Alan Ayckbourn, den britischen Meister der Farce. Ayckbourn wurde 1939 in London geboren und ist bis heute nicht nur einer der produktivsten englischsprachigen Theaterautoren unserer Zeit, sondern auch einer der weltweit meistgespielten Dramatiker überhaupt. Seine beeindruckende Karriere begann 1965 mit der Komödie *Halbe Wahrheiten*, die Ruth Messing in der Spielzeit 2020/2021 bei uns inszenieren wird.

GREG: Ich habe mir gerade überlegt – es wäre vielleicht keine schlechte Idee, wenn wir heiraten – sehr bald.

GINNY: Wann – jetzt?

GREG: Nein.

GINNY: Na toll. Sonst hätte ich mich nämlich nochmal umziehen müssen.

Es sei eine winzige Idee gewesen, schreibt Ayckbourn, die am Anfang seiner Arbeit an diesem Stück gestanden habe: Ein junger Mann bittet einen älteren darum, dessen Tochter heiraten zu dürfen. Der Haken an der Sache: Der Mann hat gar keine Tochter. Diese ebenso einfache wie absurde Situation war der Keim, aus dem die Verwechslungskomödie entstehen sollte.

Seit einem Monat ist Greg mit Ginny zusammen. Nun will er seine Traumfrau heiraten und macht ihr einen Antrag. Ginny will diesen annehmen, aber was macht sie bloß mit ihrem verheirateten Liebhaber Philip? Sie muss die Affäre endlich beenden, bevor ihr Greg noch auf die Schliche kommt. Dessen Misstrauen nämlich ist längst geweckt, seit er fremde Herrenpantoffeln unter ihrem Bett gefunden hat. Um klar Schiff zu machen, reist Ginny zu Philip und flunkert ihrem Fast-Verlobten vor, sie fahre zu ihren Eltern. Und damit nehmen die Missverständnisse ihren Lauf. Greg findet die Adresse der vermeintlichen Eltern und will dort gleich schon mal um die Hand der Tochter anhalten. Philip missversteht die Situation und hält Greg für den Liebhaber seiner Frau Sheila. Als Ginny endlich eintrifft, haben die Missverständnisse und Verwechslungen bereits ein absurdes Eigenleben entwickelt. Um die Situation noch zu retten, bleibt ihr nur eines: mitspielen! Und so verstricken sich die beiden Paare immer weiter in ein aberwitziges Netz aus Wahrheiten, Halbwahrheiten und Lügen.

Während Alan Ayckbourn in Deutschland lange als Autor simpler Verwechslungskomödien abgetan wurde, feierte man ihn in England schnell als Erneuerer des Well-Made-Plays, der Situationskomik und effektvolle Dialoge unaufdringlich mit Sozialkritik verbindet. Nach anfänglicher Skepsis wurden seine Stücke aber auch hierzulande zu wahren Publikumsmagneten. Ayckbourn versuchte sich zunächst als Schauspieler, bevor er begann, eigene Theaterstücke zu schreiben und diese selbst zu inszenieren – hauptsächlich am Stephen Joseph Theatre in Scarborough, dessen künstlerische Leitung er viele Jahre innehatte. Seine Texte wurden in mehr als 30 Sprachen übersetzt und brachten Ayckbourn mehrere Preise ein. Darunter alleine siebenmal den Evening Standard Award, einen der wichtigsten britischen Theaterpreise, sowie den Laurence Olivier Award und den Tony Award. 1997 wurde der Dramatiker zudem von der Queen in den Adelsstand erhoben. Und was ist das Erfolgsrezept des „Molière der Middleclass“? „Todernste Stücke, bei denen die Leute aus dem Lachen nicht herauskommen.“ In ihnen zeichnet Ayckbourn ein Panoptikum unserer Zeit, die er dabei bis an die Grenzen des Nonsens entlarvt. Verlegenheiten, Ausreden und Angebereien führen zu Kleinbürger-Katastrophen, oft ergeben Klassenunterschiede und das Gefälle im Sozialprestige den Zündstoff für Konflikte zwischen den Figuren. So auch in *Halbe Wahrheiten*.

„Ich habe gewusst, wir würden uns gut verstehen. Ich habe es ihr gesagt.“

Sie meinte allerdings, Sie würden einen Schreikrampf kriegen, wenn Sie mich sehen.“

Ruth Messing, die Ayckbourns temporeiche Komödie über Liebe, Eifersucht und (Un-)Treue inszenieren wird, begann ihre Karriere 2009 als Regieassistentin an der BLB. Seit der Spielzeit 2014/2015 arbeitet sie als freie Regisseurin an zahlreichen deutschsprachigen Theatern. In der letzten Saison hat sie bei uns Bettina Wilperts Roman *nichts, was uns passiert* in einer vielbeachteten Inszenierung auf die Bühne gebracht.

**Inszenierung: Ruth Messing
Ausstattung: Johannes Frei
Premiere: 19. November 2020**

Alan Ayckbourn Theaterhandwerk

Ich bin einmal von einer Journalistin gefragt worden, ob ich je den Ehrgeiz gehabt hätte, ein ernstes Stück zu schreiben. Ich glaube, in meinem Gesicht war mehr abzulesen, als mir lieb war, denn sie vertiefte sich gleich wieder in ihr Notizbuch und fragte mich, ob ich Katzen Hunden vorziehe.

„Komödie oder Tragödie?“ ist eigentlich keine Entscheidung, die ich bewusst treffe. Ich setze mich nicht hin und sage: Heute schreibe ich eine Komödie. Einfach nur: Ich schreibe ein Stück. Wie hell oder dunkel die Stimmung am Ende sein wird, wird oft zu Anfang durch das Thema vorgegeben, allerdings nie in dem Maße, dass ich das eine völlig vom andern verdrängt sehen wollte. Es gibt eine alte Schauspielerregel: „Wenn du einen Geizhals spielst, betone seine Großzügigkeit.“ Das gleiche gilt sowohl für das Schreiben wie auch für das Inszenieren eines Theaterstücks. Je düsterer das Thema, desto mehr Licht muss man verbreiten. Und umgekehrt. Als ich vor einigen Jahren wieder am Royal National Theatre (RNT) in London Regie führte, haben wir eine unglaublich erfolgreiche Neuinszenierung von Arthur Millers Tragödie *Ein Blick von der Brücke* herausgebracht. Ich glaube, ich habe in einem Probenraum selten so viel gelacht wie bei den ersten Proben für dieses Stück. Genau umgekehrt war es, als wir uns ein paar Monate später meine eigene „Komödie“ *Familiengeschäfte* vornahmen und nach den dunklen Abgründen suchten, die sich hinter der fröhlichen Familienfassade auftaten.

Kein Stück kommt ohne Komik aus

Wie kann man ohne Licht Schatten erzeugen? Das wäre, als würde ein Maler ohne Gelb auszukommen versuchen. Wir sind schon ein seltsames Volk. Ich habe den heimlichen Verdacht, dass wir im Grunde nicht glauben, etwas Lohnendes zu sehen, wenn es nicht gleichzeitig todlangweilig ist. In einer meiner West-End-Kritiken hieß es einmal: „Ich habe schamlos gelacht.“ Schamlos? Was um Himmels willen soll das heißen? „Tut mir leid, Leser, ich bin gestern Abend ins Theater gegangen und habe herzlich gelacht und das indirekt auf Ihre Kosten?“

Ich glaube, wenn ich zur modernen Bühnenliteratur irgendetwas beigetragen habe, dann das Miteinander von Komödie und Tragödie zu fördern, so wie es in alten Zeiten war. Irgendwie sind die beiden getrennt worden. Wir haben angefangen, bei unseren Autoren zwischen „Verfassern von Komödien“ und „Verfassern von Tragödien“ zu unterscheiden. In den späten fünfziger Jahren gab es eine Zeit, in der ich in einem Repertoiretheater arbeitete, wo Komödien und Tragödien jede zweite Woche miteinander abwechselten. Eine Woche lang hieß es *Oh, Herr Pfarrer!*, in der nächsten *Düstere Rache* (die Titel sind erfunden, die brauchen Sie nicht nachzuschlagen). Die Komödie wurde so hell wie möglich beleuchtet und laut, derb und sehr, sehr schnell gespielt. „Los! Los! Los! Gebt Gas bis zum Vorhang“, war ein ständiger Lieblingsspruch eines Regisseurs, für den ich damals arbeitete. In der darauffolgenden Woche verlangte die Tragödie, dass die Beleuchtung praktisch auf Pechschwarz heruntergefahren wurde. Die Schauspieler sprachen gedämpft und langsam, und es gab viele Pausen, in denen sich niemand bewegte und die Zuschauer vergebens die Dunkelheit absuchten, ob auf der Bühne überhaupt noch jemand da war.

Wir können nicht lange ernst bleiben

Damals kam mir die Idee, ob es nicht schön wäre, wenn jemand eine langsame Komödie schreibe, in der die Schauspieler normal sprechen würden und das Licht gedämpft wäre? Und in der manchmal jemand weinen – oder sogar sterben würde. Früher existierten diese Elemente nebeneinander. Ich glaube, es kam nicht besonders häufig vor, dass jemand Shakespeare „den bekannten Komödienautor“ nannte, obwohl er eine ganze Reihe davon geschrieben hat. Ich erinnere mich an einen meiner seltenen Inszenierungsabstecher in die klassische Tragödie – in diesem Fall *Schade, dass sie eine Hure ist* am RNT – und wie erstaunt ich über die vielen wirklich komischen Stellen war, mit denen dieser düsterste aller Texte durchsetzt ist. Stellen, vermute ich, die gewisse moderne Regisseure unpassend finden und entweder streichen oder ignorieren. Aber, wie ich herausfand, ein guter Hinweis darauf, dass man, je düsterer die Tragödie ist, umso mehr nach der Komödie suchen muss. Wenn Sie die Zuschauer nicht gelegentlich vom Haken lassen, damit sie lachen können, wann sie wollen, dann hören Sie plötzlich brüllendes Gelächter an Stellen, wo Sie es nicht geplant hatten. Einer der liebenswerten Züge der menschlichen Natur ist es, dass wir im Allgemeinen nicht lange ernst bleiben können. Seien Sie dankbar dafür. Wenn wir es könnten, wären wir wahrscheinlich längst ausgerottet.

Alan Ayckbourn: Theaterhandwerk. 101 selbstverständliche Regeln für das Schreiben und Inszenieren. Berlin: Alexander Verlag Berlin 2018.



Yasmina Reza

Kunst

Streit um das weiße Nichts

Humor ist der Kitt jeder wahren Freundschaft. Doch was passiert, wenn man nicht mehr zusammen lachen kann? Wenn einem das gemeinsame Lachen wortwörtlich vergangen ist? Dann wird die Freundschaft auf die Probe gestellt! So passiert es den drei Männerfreunden in Yasmina Rezas wortgewandter Komödie *Kunst*, die Carsten Ramm inszenieren wird. Von Reza haben wir in der Spielzeit 2012.2013 bereits mit großem Erfolg *Der Gott des Gemetzels* gezeigt. Mit dem preisgekrönten Stück *Kunst* hat sich die französische Autorin 1994 in die erste Liga der international gespielten Dramatikerinnen katapultiert.

Serge hat sich für eine beachtliche Summe ein Gemälde gekauft. Nicht etwa einen Picasso oder irgendetwas anderes, das sich unbestreitbar als Kunstwerk erkennen ließe. Nein: ein monochromes Bild ganz in Weiß. Erst wenn man im richtigen Winkel steht, erkennt man feine Nuancierungen im Weiß. Serge hält es für große Kunst, ganz im Gegensatz zu seinem Freund Marc, der nur verächtlich darüber lachen kann, dass Serge dafür so viel Geld hingeblickert hat. Er zweifelt ernsthaft an dessen Verstand, verletzt Serges Ego und legt persönliche Befindlichkeiten frei, die schon seit längerem angekratzt scheinen. Der Streit eskaliert, als Yvan dazukommt und nicht klar Stellung beziehen kann. Das Kunstwerk dient dabei als Katalysator, mit dessen Hilfe Reza auf psychologisch fein gezeichnete Weise die drei Männer, ihre Gefühle, ihre Freundschaft, ja ihr gesamtes bisheriges Dasein auf den Prüfstand und infrage stellt.

Yasmina Reza zum Sinn von Humor

„Lachen schützt, entschärft, erleichtert, rettet. Sinn für Humor zu haben, in der erhabenen Bedeutung des Wortes, also nicht nur über Witze zu lachen, sondern über sich selbst lachen zu können, ohne Tabu, und jederzeit von Lachen geschüttelt zu werden – das ist eine beneidenswerte Gabe. Wer sie hat, ist vom Schicksal oder von den Göttern gesegnet. Das Lachen stellt das Vertrauen in uns selbst wieder her, es erhebt uns über die Situation. Das Drama von *Kunst* ist ja nicht, dass sich Serge das weiße Bild kauft, sondern, dass man mit ihm nicht mehr lachen kann. Wenn Sie mit einem Freund lachen können, dann können Sie alle möglichen Differenzen mit ihm haben. Sie können sogar schwarzweiß denken, bis zu einem gewissen Grad, wenn Sie über diese Differenzen lachen können, denn eine Freundschaft ist jenseits von Meinungen begründet. Wenn man nicht mehr lachen kann, gewinnt die Meinung die Oberhand, und es gibt nichts mehr jenseits von ihr.“

Inszenierung: Carsten Ramm
Bühnenbild: Tilo Schwarz
Kostüme: Kerstin Oelker
Premiere: 21. November 2020

Heinrich Mann

John von Düffel

Professor Unrat

Professor auf Abwegen

Was hat Heinrich Manns *Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen* derart berühmt gemacht? „Mein Kopf und die Beine von Marlene Dietrich“, soll der Schriftsteller darauf einmal geantwortet haben. Und tatsächlich: Josef von Sternbergs Verfilmung des Romans unter dem Titel *Der Blaue Engel* aus dem Jahr 1930 erlangte Weltruhm, was zu einem großen Teil den schauspielerischen Leistungen Marlene Dietrichs und Emil Jannings' in den Hauptrollen zu verdanken war.

Ihren Anfang nahm die Geschichte vom Ende eines Tyrannen nicht etwa in einer zwielichtigen Kneipe in Berlin oder in Lübeck, der Heimatstadt Manns, sondern im Teatro Alfieri in Florenz. Dort besuchte er 1903 eine Aufführung von Goldonis Komödie *Das Kaffeehaus*. In der Pause kaufte sich Mann eine Zeitung, schlug sie auf, begann zu lesen und stieß auf einen Bericht aus Berlin über einen „Professor X, der im trauten Verein mit einer Chanteuse auf die traurigsten Abwege geraten war“. Augenblicklich entstand in seinem Kopf eine literarische Figur: der Schülerschreck Professor Raat. Er sollte der Protagonist eines neuen Romans werden.

Moral trifft auf Erotik

Der tyrannische Gymnasialprofessor Raat glaubt felsenfest an die wilhelminische Moral und die bürgerlichen Werte seiner Zeit. Der Schulalltag ist für ihn ein täglicher Kampf mit seinen Feinden, den Schülern Kieselack, Lohmann und von Ertzum. Sie schimpfen ihn Unrat, verspotten seine brüchige Wertewelt und schlei-

chen sich zu Rosa Fröhlich in die verrufene Bar *Der blaue Engel*. Beim Korrigieren von Lohmanns Aufsatzheft fällt Unrat eine Autogrammkarte mit dem Porträt der leichtbekleideten Dame in die Hände. Auf der Rückseite ist Lohmanns „Huldigung an die hehre Künstlerin Rosa Fröhlich“ zu lesen. Der Lehrer wittert die Chance, dem ihm besonders verhassten Lohmann die Karriere zu ruinieren. Er sucht die Tänzerin und Sängerin in der Hafentafel auf, beschuldigt sie, seine Schüler zu verführen und will sie aus deren Blickfeld räumen. Doch dann passiert das Unerwartete: Der verknöcherte Lehrer erliegt dem erotischen Charme Rosas und verliebt sich Hals über Kopf und gegen alle Konventionen in sie. Nun beginnt ein erbitterter Konkurrenzkampf zwischen ihm und seinen Schülern. Getrieben von seiner bisher unterdrückten Sinnlichkeit, wird Unrat zum anarchistischen Amokläufer gegen das System. Als nicht mehr „staatserhaltendes Element“ wird er aus dem Schuldienst entlassen. Der einstige Professor verfängt sich in rasender Eifersucht auf seinen Konkurrenten Lohmann und wird zum Sündenbock der kleinstädtischen Doppelmoral.

Entdeckung einer sinnlichen Welt

Bereits während des Kaiserreichs beschäftigte sich Heinrich Mann (1871-1950) in seinem Roman hellseherisch mit der Analyse autoritärer Strukturen. Er war einer der bedeutendsten deutschsprachigen politischen Literaten seiner Generation und sah sich – im Unterschied zu seinem Bruder Thomas Mann – bewusst als demokratisch-sozialistischen Schriftsteller. Bevor er 1892 freischaffender Autor wurde, brach er erst das Gymnasium, dann eine Buchhandelslehre und schließlich ein Volontariat beim S. Fischer Verlag ab. 1894 erschien mit *In einer Familie* sein Debütroman. Berühmt wurde er insbesondere durch seine satirischen Romane *Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen* (1904) und *Der Untertan* (1918). Als leidenschaftlicher Kämpfer gegen den Nationalsozialismus emigrierte Mann 1933 nach Frankreich, später in die USA, wo er 1950 starb.

„Mit *Professor Unrat* schrieb Mann eine ebenso radikale wie kurzweilige Abrechnung mit den scheinheiligen Werten des Bürgertums“, so Regisseur Arne Retzlaff, der Heinrich Manns Roman in der Fassung von John von Düffel als atmosphärisches Theatererlebnis mit Live-Musik inszenieren wird. „Mich fasziniert an dem Stoff vor allem der Ausbruch Raats aus der lustfeindlichen bürgerlichen Welt und seine Entdeckung der lebendigen und sinnlichen Welt der Künstlerin Rosa. Er erlangt dadurch Freiheit, wird aber zum Verstoßenen. In der Geschichte steckt also letztlich auch die Frage, wie die Gesellschaft mit Menschen umgeht, die ihre Werte nicht teilen.“ Arne Retzlaff ist seit vielen Jahren eine feste Regiegröße an der BLB. In der vergangenen Spielzeit hat er Daniel Kehlmanns *Die Vermessung der Welt* bildgewaltig auf die Bühne gebracht.

**„Wer sagt Ihnen,
dass ich von den
dummen Jungen
überhaupt einen
mag? Wenn Sie
wüssten!“**



Inszenierung: Arne Retzlaff
Musikalische Leitung: Oliver Taupp
Ausstattung: Georg Burger
Premiere: 4. Februar 2021

Alexander Schilling

Loving the Alien

Auf den Spuren eines schillernden Sterns

Am 8. Januar 1947 wurde David Robert Jones in London geboren, am 10. Januar 2016 starb David Bowie in New York City an Leberkrebs. Dazwischen liegt eine Karriere, die ihresgleichen sucht. Denn Bowie war viel mehr als nur ein einzigartiger Musiker. Er war ein Gesamtkunstwerk, ein Chamäleon, das sich ständig veränderte. Alexander Schilling wird ihm mit *Loving the Alien* einen Liederabend widmen.

„Just gonna have to be a different man“ – „Ich werde einfach ein anderer Mann sein müssen“, sang Bowie in den frühen Siebziger in seinem Song *Changes* und gestaltete seine Karriere dieser Idee folgend. Er spielte mit seiner Identität ebenso wie mit seiner Sexualität und revolutionierte die Popwelt mit Alben wie *The Man Who Sold the World* und *Hunky Dory*, bevor er mit dem Konzeptalbum *The Rise and Fall of Ziggy Stardust and the Spiders from Mars* weltbekannt wurde. Er lebte in London, in den Vereinigten Staaten und nicht zuletzt in Berlin, wo er einen kalten Entzug von harten Drogen machte und unter anderem das Album *Heroes* aufnahm. In seiner über 40 Jahre andauernden Karriere, in der er permanent die musikalischen Genres wechselte, verkaufte David Bowie mehr als 140 Millionen Tonträger. Sein letztes Album *Blackstar* erschien nur zwei Tage vor seinem Tod.

Einer der ganz Großen

„David Bowie war und bleibt einer der ganz Großen. Seine Musik, sein ganzes Auftreten haben die Rock- und Popwelt nachhaltig beeinflusst und verändert. Und er war eben auch ein unglaublich guter Musiker, der nichts dem Zufall überließ und ein einzigartiger Sänger“, sagt Alexander Schilling, der seit 2003 als freier Regisseur arbeitet. Auch bei uns hat er schon mehrfach inszeniert, zuletzt *Mercedes* von Thomas Brasch. 2017 entwickelte er am Stadttheater Bremerhaven *Dance me to the End of Love*, einen Abend zu Musik und Leben von Leonard Cohen, der zu einem großen Publikumserfolg wurde. Mit *Loving the Alien* wird er sich nun also dem nächsten Giganten der jüngeren Musikgeschichte annehmen.

Eine Expeditionstruppe bestehend aus Schauspielerinnen und Schauspielern, Musikerinnen und Musikern macht sich auf Spurensuche im Wrack eines abgestürzten Raumschiffs. Denn wo



sonst sollte man auf David Bowie treffen? Schließlich besang er in seinem absoluten Hit *Space Oddity* die Einsamkeit des Astronauten Major Tom, der aus seiner Blechkiste melancholisch auf die Erde blickt, verkündete in seinen Liedern die Ankunft eines *Starman*, fragte sich, ob es *Life on Mars* – Leben auf dem Mars – gäbe und bekannte sich erst 1997 mit seinem Album *Earthling* endgültig zur Erdbevölkerung. In jener, irgendwo in den Weiten Nordbadens abgestürzten Raumkapsel, stoßen Schillings Forscherinnen und Forscher auf Hinweise zu der Identität des Kommandanten. Und die haben es in sich! Die vielseitigen Spuren weisen viel eher auf eine ganze Gruppe verschiedener Gestalten hin, als auf eine einzelne Person. Neben David Robert

Jones und David Bowie tummeln sich der mysteriöse Rockstar Ziggy Stardust, Major Tom, der Raumfahrer – oder ist er doch ein Junkie? – der Thin White Duke, Aladdin Sane und viele andere schillernde Figuren mehr.

In Zusammenarbeit mit Schauspielerinnen und Schauspielern und einer kleinen Band rund um den musikalischen Leiter Sebastian Rotard lässt Schilling ein musikalisch-szenisches Kaleidoskop entstehen und feiert den Ausnahmekünstler David Bowie sowie seine fantastische Musik.

Inszenierung: Alexander Schilling

Musikalische Leitung: Sebastian Rotard

Ausstattung: Katharina Andes

Premiere: 6. Februar 2021

Ihr wollt Space? Ich gebe euch Space!

Ein Gespräch mit David Bowie



1997 verkündeten Sie, wir stünden kurz vor der Entdeckung außerirdischen Lebens. Wissen Sie etwas, was wir nicht wissen?

Nein! Ich glaube das einfach nur. Andererseits: Wenn sie tatsächlich Wasser auf der dunklen Seite des Mondes gefunden haben, dann gibt es definitiv Leben irgendwo da draußen. Das ist doch – wow! Wasser? Das wär's dann ja wohl! Offenbar haben sie in den letzten drei, vier Jahren irgendeinen neuen Gimmick entwickelt, denn plötzlich finden sie überall Wasser. Und Wasser ist Leben.

Im Internet kursiert ein längeres Traktat, das endgültig beweisen will: David Bowie steht in direktem Kontakt mit Außerirdischen.

Ah, den Text habe ich sogar gelesen! Es ist verrückt. Aber irgendwie finde ich solche Sachen auch toll: eine weitere Irritation unserer Kultur, das kann ich nur begrüßen. Mir ist alles recht, was ordentlich Chaos stiftet.

Ihre Songs docken auffällig oft an Weltraumereignisse an: Ihre erste Hitsingle „Space Oddity“ wurde 1969 eine Art Soundtrack zur ersten Mondlandung und 1997 sind Sie mit Ihrer Platte „Earthling“ zu Ihrem klassischen Thema zurückgekehrt: den Mysterien des Weltraums.

Damit habe ich mich einigmaßen überschlagen. Dieses ganze Space-Thema wird einfach so stark mit mir in Verbindung gebracht. Also habe ich mir gesagt: Ihr wollt

Space? Ich gebe euch Space!

So ziemlich jeder Artikel, der je über Sie geschrieben wurde, beschäftigt sich mit dem Phänomen Ihrer radikal wechselnden Identitäten. Sie haben einmal gesagt, Sie wollten nicht den Rest Ihrer Tage als Greatest-Hits-Jukebox verbringen. Hat Ihre Weigerung, weiter dieselben Hits zu spielen, auch damit zu tun, dass Sie sich nicht auf eine bestimmte Identität festlegen lassen wollen?

Absolut! Als ich aufhörte, immer dieselben Hits zu spielen, passierte etwas Interessantes: Ich fing an, darüber nachzudenken, was diese Hits eigentlich bedeuteten, *Ashes to Ashes* und *Heroes* und *Sound and Vision*, und warum die Leute sie so mochten. Und ich guckte mir andere Lieder von mir an, die ich all die Jahre vielleicht lieber gespielt hätte. Ich habe mir überlegt, was an meinen relativ obskuren Liedern so viel näher an mir dran war. Und ich fing an, verschiedene Fäden in meinen Texten zu finden, auch wenn ich mich scheinbar ständig verändert habe und die Stilisierungen ständig wechselten. Neuerdings sehe ich in diesen Veränderungen eine starke Kontinuität. Vielleicht habe ich tatsächlich die ganze Zeit dasselbe gesagt, seit meinen Anfängen bis heute.

Und was war das?

Es ging immer um eine Art spiritueller Suche, um eine neue Interpretation von Gott. Das ist

noch sehr vage, aber irgendwo da drin steckt das, worüber ich meine Songs schreibe. Für mich ist es schon ein bisschen beängstigend, im Nachhinein festzustellen, dass ich die ganze Zeit diese Besessenheit hatte. Das ist meine persönliche große Lebensfrage.

Ist für Sie also auch der Weltraum eine Metapher für Ihr Verhältnis zum Unbekannten und Unendlichen?

Genau! Diese ganze Symbolik, die ich benutzt habe, die Science-Fiction-Hardware und all dieses Zeug – das sind alles nur Metaphern für die üblichen Fragen: Warum wurden wir geboren? Was sollen wir tun, während wir hier sind? Und wo gehen wir hin, wenn wir sterben? Sehr elementare Fragen, die klassischen Fragen eines Schriftstellers eigentlich! Nicht anders als bei Graham Greene oder Rick Moody. Viele meiner Songs haben außerdem etwas Märchenhaftes an sich, in das die Leute ihre eigenen Ängste hineinlegen können. So wie die Geschichten in der Bibel oder die griechischen Tragödien auch immer unsere Ängste und Nöte ausspielen. Meine Songs machen im Grunde dasselbe, nur etwas kleiner.

David Bowie: Stardust Interviews. Ein Leben in Gesprächen. Hrsg. von Cornelia Künne und Juliane Noßack. Zürich: Kampa Verlag 2018.

Carlo Goldoni

Krach in Chiozza



Venezianisches Liebeschaos

Den Mann fürs Leben zu finden, ist nicht leicht. Schon gar nicht im venezianischen Fischerdorf Chiozza, in dem viel mehr Frauen als Männer leben. Dem jungen Carlo Goldoni half dieses Ungleichgewicht offenbar nicht, als er mit 21 Jahren eine Zeit lang dort lebte und arbeitete: Seine spätere Ehefrau Nicoletta Connio jedenfalls traf er erst zehn Jahre später in Genua. Womöglich handelt es sich bei jener unausgewogenen Bevölkerung also lediglich um dichterische Freiheit, um einen erzählerischen Kniff des Dramatikers, der als der große Erneuerer der italienischen Komödie in die Geschichte eingehen sollte.

Wilde Gerüchte und perfide Intrigen

In dieses Fischerdorf also verlegt Goldoni den Schauplatz seines Stücks *Krach in Chiozza*. Während sich die Frauen über die sich anbahnenden Liebschaften austauschen, sind die Männer auf Fischfang. Schnell wird klar: Das kann nicht gut gehen – ihre Begehren, Sehnsüchte und Besitzansprüche überkreuzen sich! Um unliebsame Konkurrentinnen aus dem Weg zu räumen, sind rasches Handeln, Einfallsreichtum und eine Prise Rücksichtslosigkeit gefordert. So werden im Nu wilde Gerüchte gestreut und perfide Intrigen gesponnen. Als die Männer zurückkehren, stürzen auch sie sich Hals über Kopf in das Eifersuchts-Gerangel. Liebende reden nicht mehr miteinander, es kommt zu Handgreiflichkeiten und schließlich landet das halbe Dorf vor Gericht. Der Gerichtsadjunkt Isidoro muss sich so allerhand einfallen lassen, damit am Ende doch noch geheiratet werden kann. Carlo Goldoni wurde 1707 in Venedig als Sohn eines theaterbegeisterten Arztes geboren, der seine Liebe zum Theater an den Sohn weitergab. Italienisches Theater, das bedeutete damals Commedia dell'Arte. Sie war ein Feuerwerk komödiantischer Im-

provisationskunst, musikalischer und artistischer Einfälle. Das traditionelle italienische Theater war ein Schmelztiegel verschiedenster Theater- und Kunstformen und wurde bestimmt von unveränderlichen Figurentypen, Maskenspiel und Grundkonstellationen, die das Herzstück der Aufführungen bildeten.

Echte Leidenschaften echter Menschen

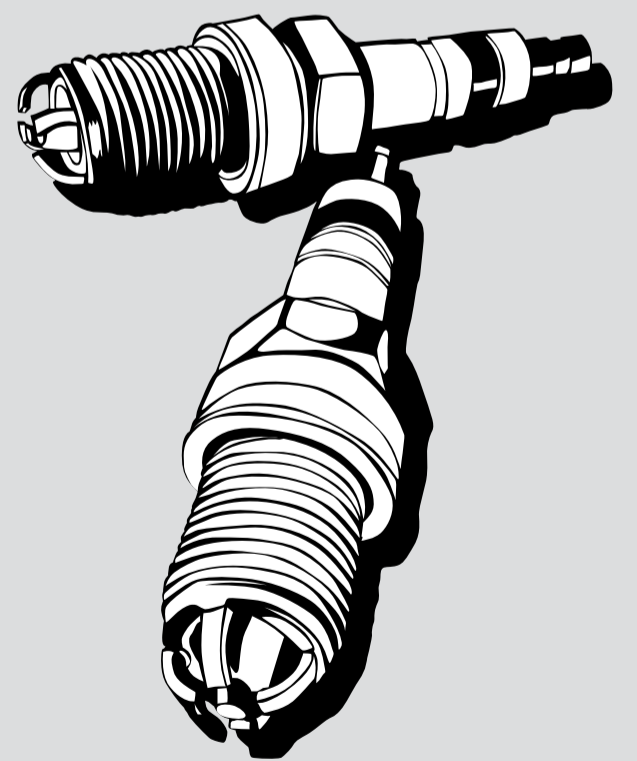
Goldoni lehnte die Maske ab: „Sie wird das Spiel des Darstellers immer beeinträchtigen. Will er nun Freude oder Schmerz ausdrücken, ob er nun verliebt ist, in Zorn gerät oder scherzt, stets zeigt sich das gleiche bemalte Leder. Er mag gestikulieren und den Ton seiner Stimme wechseln, wie er will. Nie wird er durch seine Gesichtszüge, die wahren Dolmetscher des Herzens, die verschiedenen Leidenschaften erkennen lassen, von denen seine Seele bewegt ist“. Goldonis Theater sollte echte Leidenschaften zeigen und echte Menschen, wie er sie auf den Plätzen Venedigs – oder eben Chiozzas – erlebte. Er wollte die starren Figuren der Commedia dell'Arte ein für allemal von den Bühnen vertreiben. Arne Retzlaff, der bei uns bereits zahlreiche Sommerkomödien inszeniert hat, wird Goldonis venezianisches Liebeschaos als turbulentes Freilicht-Spektakel auf die Bühne bringen.

Inszenierung: Arne Retzlaff
Musikalische Leitung: Hennes Holz
Ausstattung: Georg Burger
Premiere: 9. Juni 2021

On the Road Again

Am 12. März 2020 hatte Alexander Schillings Inszenierung von Thomas Braschs *Mercedes* gerade noch Premiere, bevor wir den Spielbetrieb aufgrund von Corona einstellen mussten. In der kommenden Spielzeit holen wir den Mercedes aber wieder aus der Garage und schicken ihn auf die Reise!

Das Stück ist eine Art Roadmovie. Irgendwo im Nirgendwo treffen sich zwei junge Menschen: Sakko hat seinen Job verloren und eine Abfindung bekommen. Arbeitslos, haltlos und einsam steht er an der Straße und zählt die vorbeifahrenden Autos. Um seinem Leben wieder Sinn zu geben, sieht er als einzigen Ausweg die Verpflichtung bei der Armee. Oi kann Sakkos Haltung nicht nachvollziehen. Für sie ist freie Zeit doppelte Zeit, arbeitslos oder Urlaub – das mache keinen Unterschied. Wenn sie etwas braucht, klagt sie es. Und zur Not nimmt sie auch mal Geld für Sex. Sakko und Oi, so grundverschieden ihre Haltungen zu Leben und Arbeit auch sind, versuchen sich langsam anzunähern, probieren unterschiedliche Rollen, Konstellationen, Versuchsanordnungen aus, nehmen Drogen und immer wieder neuen Anlauf. Medium oder Bindeglied ihrer Begegnungen ist ein Mercedes, der auch als Wunsch- und Projektionsfläche dient. Ebenso wie Romeo und Julia können Oi und Sakko ihr Ziel nicht auf geradem Weg erreichen. Erst über den Umweg von Experiment und Spiel wird für die zwei Gestrandeten etwas möglich, was in der stumpfsinnigen Wirklichkeit nicht zustande kommt: Nähe. Thomas Brasch (1945-2001) war eine der auffallendsten Figuren der Neueren Deutschen Literatur. Er war der älteste Sohn des führenden SED-Politikers Horst Brasch, gegen den er ein Leben lang rebellierte. Mit der DDR, die Thomas Brasch 1976 verließ, verband ihn eine Art Hassliebe. Die Idee des Sozialismus hat ihn überzeugt, aber nicht deren Umsetzung. In seinen Texten stehen oft Figuren im Mittelpunkt der Handlung, die vom Leben gebeutelt sind, sich dank ihrer Phantasie aber nicht zerbrechen lassen. So auch in dem Stück *Mercedes*. Über unsere Inszenierung schrieben die *Badischen Neuesten Nachrichten*: „Regisseur Alexander Schilling gelingt es, morbiden Retro-Charme mit aktuellen Aspekten zu verbinden: Wenn Maschinen unsere Arbeit übernehmen – wie füllen wir dann unsere Zeit, worauf bauen wir unser Selbstverständnis? Solche Fragen sind heute brisanter denn je.“



Thomas Brasch Mercedes

Inszenierung: Alexander Schilling
Ausstattung: Katharina Andes
Wiederaufnahme: 11. Februar 2021

junge BLB

Auch die Stücke der jungen BLB drehen sich in der Spielzeit 2020.2021 um Fragen nach Wahrheit und Lüge. In dem Märchenroman *Rodrigo Raubein und Knirps, sein Knappe*, den wir im Sommer auf die Bühne bringen werden, sagt der Erzähler: „Wer lügt, sagt mit Absicht die Unwahrheit über etwas, das in Wirklichkeit ganz anders ist. Wer eine Geschichte erzählt, sagt hingegen die Wahrheit, selbst wenn er die Wirklichkeit dabei ein bisschen verdreht.“ In allen Geschichten, und mögen sie noch so phantastisch sein, liegt also immer auch ein Funke Wahrheit. Davon sind wir am Theater

auf jeden Fall überzeugt, und was denkst du darüber? Wahr ist mit Sicherheit, dass wir nach dieser langen coronabedingten Zwangspause voller Vorfreude auf das Wiedersehen mit unserem jungen Publikum im realen Hier und Jetzt sind. Fast alle Inszenierungen der jungen BLB sind mobil und können sowohl bei uns im Theater als auch in Kindergärten, Schulen und anderen Einrichtungen gespielt werden. Wir bieten dazu auch wieder jede Menge theaterpädagogische Formate an. Auf den folgenden Seiten stellen wir euch Stück für Stück die neuen Pläne der jungen BLB vor.



Gemeinsam strampeln fürs Klima

Das Klimaprojekt *What on Earth ?!* entstand in der letzten Spielzeit, konnte aber aufgrund der Corona-Pandemie bisher kaum gespielt werden. Angesichts der hohen Nachfrage und der Brisanz des Themas werden wir die Inszenierung wiederaufnehmen.

Ausgangspunkt des Stücks ist eine Zeitreise ins Jahr 2150: Neugierde und Abenteuerlust treiben Valérie, Kéi und Luc vom Mond auf die Erde, den Planeten, von dem ihre Vorfahren vor hundert Jahren überstürzt geflohen sind. Die drei Jugendlichen geraten in einen heftigen Sturm und retten sich in eine Höhle. Sofort beginnen sie, die neue Umgebung zu erkunden. Sie finden ein altes Tagebuch, riechen zum ersten Mal an echten Blumen, aber auch an Erdöl und begegnen einem Hologramm des Klimaforschers James Black. Langsam beginnen sie zu verstehen, warum ihre Vorfahren den blauen Planeten verlassen mussten und warum in ihrer Mondkolonie niemand von der Erde spricht.

Für *What on Earth ?!* hat das Ensemble wochenlang zum Klimawandel recherchiert, den eigenen Lebensstil auf die Klimaverträglichkeit hin untersucht und geändert und dabei das Stück entwickelt. „Man kann kein Projekt über dieses Thema machen und gleichzeitig wie gewohnt mit dem Auto fahren oder jeden Tag Fleisch essen“, so Bitterich. Stattdessen suchte das Team nach neuen Wegen – im Alltag, aber auch auf der Bühne. So kam es zur Zusammenarbeit mit der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft. Sechs Fahrräder wurden dort mit Generatoren ausgestattet und bilden nun das Herz von Ann Heines Bühnenbild. Mit ihnen wird während der Aufführung Strom erzeugt, um die Scheinwerfer zu betreiben. Es gilt: Nur wenn genug gestram-

pelt wird, ist auf der Szene was zu sehen. Dabei ist die tatkräftige Mithilfe des Publikums gefragt, denn die Räder müssen stets in Betrieb sein. „Ohne erhobenen Zeigefinger macht das Stück sehr anschaulich, wie aufwändig und anstrengend es ist, Energie zu erzeugen“, schrieb Martin Stock in der *Bruchsaler Rundschau*. Es zeigt auch, wie viel Spaß es machen kann, klimafreundlich zu handeln und dabei ganz nah dran zu sein am Bühnengeschehen. Ein Projekt, das Wissenschaft, Kunst und Sport verbindet.

what on earth ?!

Ein Ensemble-Projekt nach Motiven von Sergej Gjöbner

Inszenierung: Joerg Bitterich

Ausstattung: Ann Heine

Wiederaufnahme: 5. Oktober 2020

ab 13 Jahren/8. Klasse

„Ich habe gelernt, dass man nie zu klein dafür ist, einen Unterschied zu machen“, sagte Greta Thunberg 2018. Spätestens seit ihrem Engagement ist der Klimaschutz eines der wichtigsten Anliegen, für das junge, aber auch ältere Menschen gemeinsam eintreten und kämpfen. Und das ist gut so, findet Joerg Bitterich: „Wenn wir jetzt nicht handeln, dann lässt sich die große Klimakatastrophe nicht mehr verhindern. Deshalb wollten wir an der jungen BLB unbedingt ein Jugendstück zum Klimawandel machen.“

Astrid Lindgren

meisterdetektiv

kalle blomquist

Großer Juwelen-diebstahl

„Eine Kindheit ohne Bücher wäre keine Kindheit. Es wäre, als ob man aus dem verzauberten Land ausgesperrt wäre, aus dem man sich die seltsamste aller Freuden holen könnte.“ Diesen wahren Satz hat Astrid Lindgren (1907-2002), die berühmteste Kinderbuchautorin der Welt, 1956 gesagt. Noch heute begeistern ihre spannenden Geschichten Klein und Groß! In jeder ihrer Zeilen spürt man ihren Respekt vor Kindern als freie und starke Persönlichkeiten. Für deren Rechte, Belange und Bedürfnisse hat sich Lindgren ein Leben lang eingesetzt. Sie war Verfechterin der Phantasie und eine eifrige Kämpferin gegen staatliche und gesellschaftliche Bevormundung. Schon viele ihrer jungen Heldinnen wie Pippi Langstrumpf oder Ronja Räubertochter standen auf unserer Bühne und verzauberten dort das Publikum. Nun inszeniert Meike Hedderich *Meisterdetektiv Kalle Blomquist* für Menschen ab 6 Jahren.

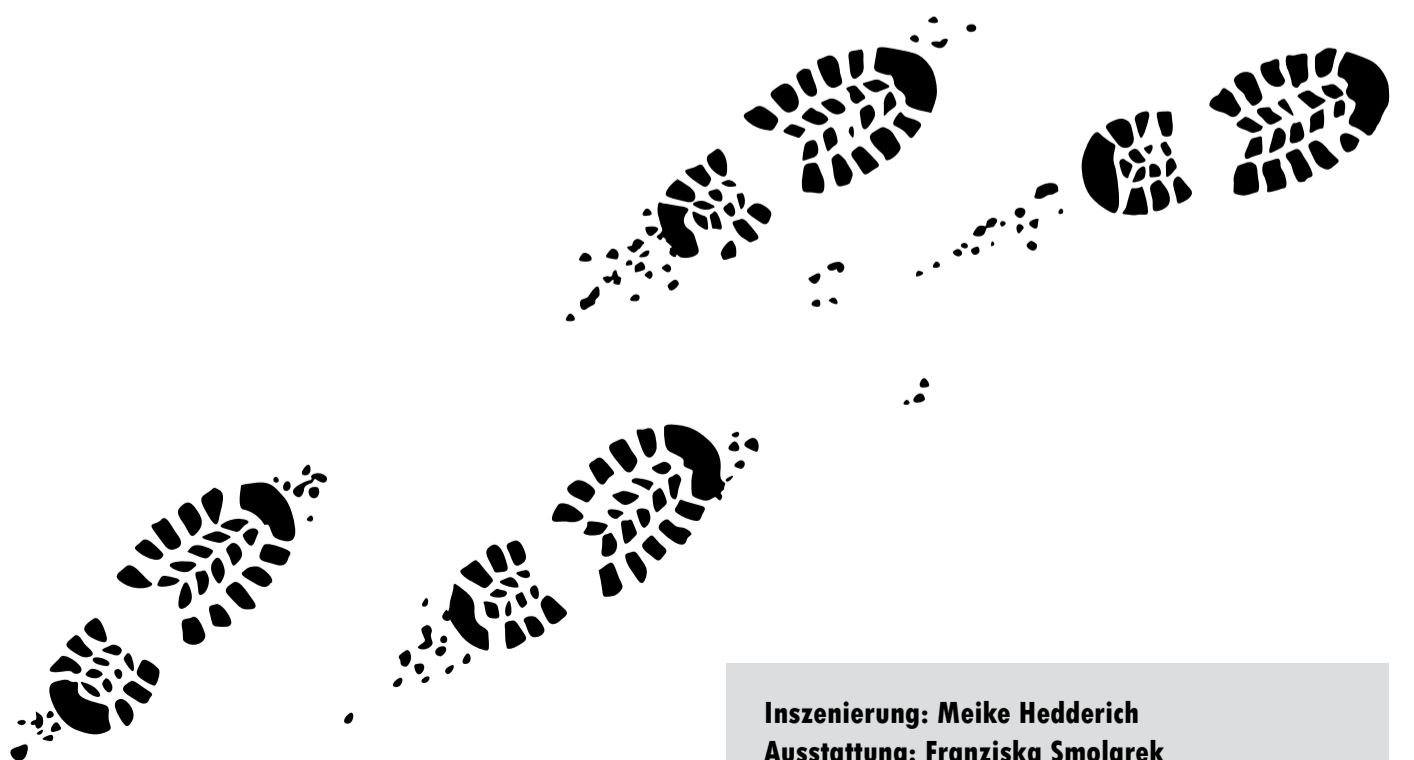
Endlich Ferien! Doch in Kleinköping ist nichts los: keine Überfälle, keine Verbrechen, keine Action. Nachwuchsdetektiv Kalle Blomquist langweilt sich, bis eines Abends ein fremder Mann in der Kleinstadt eintrifft. Es handelt sich um den Cousin von Frau Lisander, der Mutter von Kalles Freundin Eva-Lotta. Onkel Einar – so der Name des Mannes – verhält sich höchst verdächtig;

unsympathisch ist er außerdem. Warum schleicht er nachts ums Haus? Warum besitzt er einen Dietrich, mit dem er Schlösser öffnen kann? Die Kellertür zur alten Schlossruine zum Beispiel. Was hat es mit der Perle auf sich, die Kalle dort findet? Und wer sind die beiden seltsamen Männer, die plötzlich in Kleinköping auftauchen? Kalle kombiniert blitzschnell: Hier findet ein Krimi mit drei Schurken statt! In der Zeitung ist von einem großen Juweliendiebstahl die Rede. Könnte es sein, dass Onkel Einar mit dem Diebesgut in Kleinköping abtauchen und seine Kumpels übers Ohr hauen wollte? Während die Polizei ahnungslos im Dunkeln tappt, begibt sich Kalle mit seinen Freunden Eva-Lotta und Anders auf ein riskantes Abenteuer. Zusammen meistern die drei aber jede Gefahr.

Die Schwedin Astrid Lindgren hat *Meisterdetektiv Kalle Blomquist*, den ersten ihrer drei Romane über den jungen Detektiv,

1946 geschrieben. Zum ersten Mal wandte sie sich damit einem kriminalistischen Sujet zu und machte sich die literarischen Regeln des Detektivromans für ein Kinderbuch zu Nutze. Sie gilt damit als Pionierin der Gattung des Kinderkrimis und schuf mit Kalle einen würdigen Kollegen von Sherlock Holmes, Kommissar Maigret und Nick Knatterton, dem es mit seinem Detektivteam gelingt, jeden noch so verzwickten Fall zu lösen.

Regisseurin Meike Hedderich, die an der jungen BLB bereits *Die Prinzessin und der Schweinehirt* inszeniert hat, freut sich jetzt schon riesig auf die Produktion. Sie selbst hat als Kind fast alle Lindgren-Bücher mehrfach verschlungen. „Ihre Kinderfiguren vom starken Mädchen, das gerne auf Bäume klettert, bis zum abenteuerlustigen Jungen sind alle auf ihre Weise einzigartige und mutige Figuren, sie sprühen vor Phantasie und machen Mut, das Leben in die eigene Hand zu nehmen.“



Inszenierung: Meike Hedderich

Ausstattung: Franziska Smolarek

Premiere: 6. November 2020

ab 6 Jahren/1. Klasse

Esther Becker

das leben ist ein wunschkonzert

Ausbruch aus dem Schne- ckenhaus

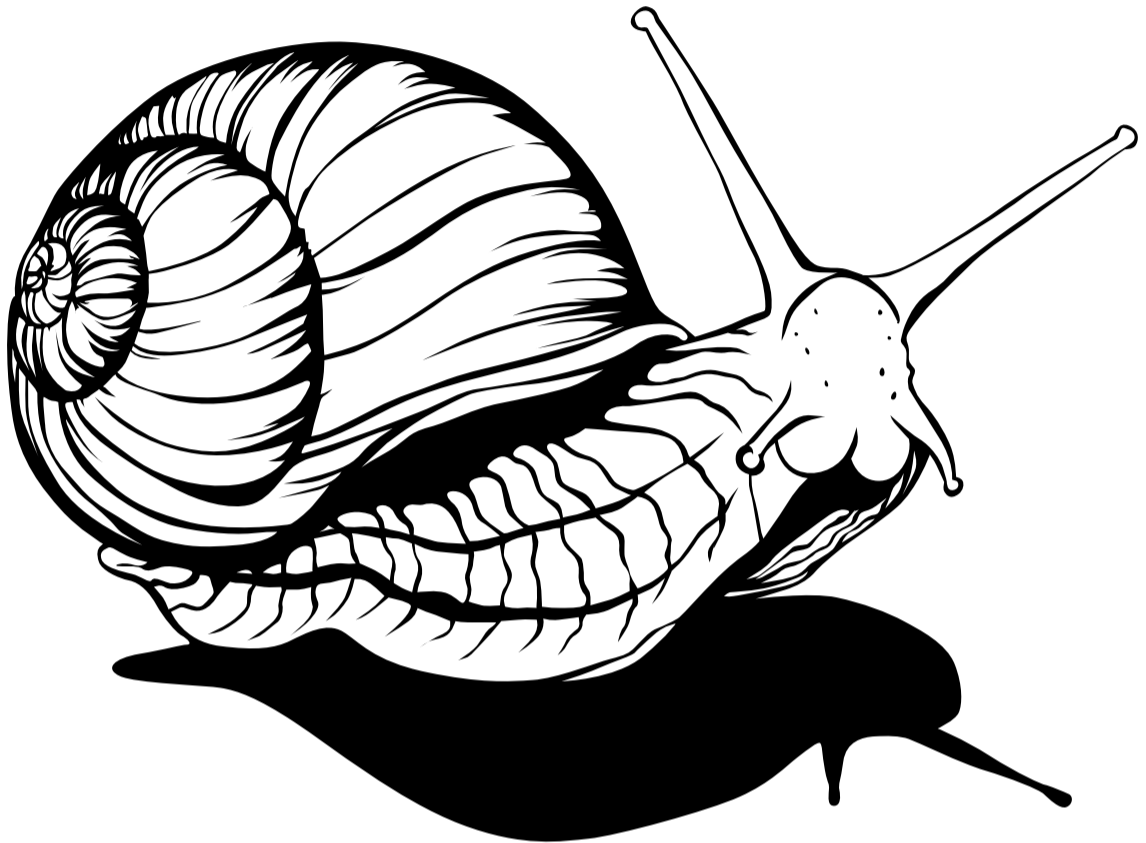
Es ist ein ernstes Thema, an das sich Esther Becker in *Das Leben ist ein Wunschkonzert* heranwagt. Immer wieder kreisen ihre Texte um das Alleingelassensein von Kindern, aber auch um Freundschaft. Diesmal fängt alles mit einem Schneckenchor an. Sie sitzen im Garten, schnattern und mögen Bier. Aber von vier Schnecken sind nur noch drei da. Die vierte hat sich auf die Türklinke gesetzt, um die Aussicht zu genießen, und wurde vom „Menschenhaus verschluckt“. Dort wohnt Anna, die den Pizzajungen mit ihrem Taschengeld bezahlt, die nicht geweckt wird und zu spät in die Schule kommt, weil ihre Eltern die Grippe haben – sagt sie. In Wahrheit teilt Anna das Schicksal von 2,6 Millionen jungen Menschen in Deutschland: Ihre Eltern sind alkoholabhängig. Da kann man nichts machen, das Leben ist eben kein Wunschkonzert, denkt Anna. Hauptsache, niemand erfährt von den chaotischen Zuständen in ihrer Familie. Sie schweigt und lügt, sie putzt und bringt die Pfandflaschen weg. Nur einen Wunsch hat sie: ein Haustier, um nicht mehr so allein zu sein. Und tatsächlich findet sie auf der Türklinke eine Schnecke. Diese bekommt den Namen Uli Sascha Chris. Als das geliebte Haustier verschwindet, schafft es Anna nicht mehr, den Anschein einer heilen Familie aufrechtzuerhalten. Sie muss sich Hilfe holen. Ein Glück, dass ihr eine Nachbarin, der Pizzabote und ihre Freundin Hannah liebevoll und unaufdringlich unter die Arme greifen.

Das Leben ist ein Wunschkonzert ist ein ebenso direktes wie leichtfüßiges Stück zum Thema Alkoholismus in der Familie. Es ermutigt, „das eigene Schneckenhaus“ zu verlassen und sich die nötige Hilfe zu holen. 2019 wurde es mit dem Berliner Kindertheaterpreis ausgezeichnet. In der Laudatio schreibt Kirsten Fuchs: „Dieses Stück ist so geschickt, ohne clever sein zu wollen, so liebevoll, ohne Kitsch, so klug ohne Moral und so, dass es einfach funktioniert. Es gibt eine stumme neue Freundin, eine Schnecke, die darf zu Anna rein, denn sie kann nicht sehen, was mit den Eltern ist, sie stört Annas Realität nicht. So sind wir mitten im Leben der Anna, deren Eltern unsichtbar in der Küche sind, und der Zuschauer weiß lange nicht, warum und ob Anna überhaupt darunter leidet. Es scheint normal zu sein und das ist es ja auch. Für Anna. Das Stück ist so groß und es wird mit Schnecken erzählt, so klein. Das ist wirklich groß. Es gibt sogar Humor, und auch wenn Anna vor allem tapfer ist und versucht, ihre Realität zusammenzuhalten, kommt die Hoffnung trotzdem, indem es Menschen gibt, die sofort begreifen und umgehend helfen. Und bis zum Schluss schützt das Stück so wie Anna selbst ihre Eltern.“

Sie werden nicht verraten, vorgeführt und verurteilt. Hier wird kein Häuschen zerstört. Diese Liebe zu den Lebewesen in der Krise ist eines der größten Wunder an diesem Stück, bei dem man sich fragt, wo es vorher war. Ein Stück, das es schon immer gegeben haben sollte.“

Robert Neumann, der 2014 von der Fachzeitschrift *Theater heute* als Nachwuchsregisseur des Jahres genannt wurde, wird zum ersten Mal an der jungen BLB inszenieren. Er arbeitete bisher u. a. am Düsseldorfer Schauspielhaus, am GRIPS Theater Berlin und am Schauspiel Stuttgart.

Inszenierung: Robert Neumann
Ausstattung: Georg Burger
Premiere: 23. Januar 2021
ab 8 Jahren/3. Klasse



Daniël van Klaveren

mozarts schwester

Im Schatten des berühmten Bruders

Am 27. Januar 1756, abends um acht, geschieht im beschaulichen Salzburg in der Getreidegasse 9 Bedeutendes: Wolfgang Amadeus Mozart wird geboren. Er ist das siebte Kind seiner Eltern, aber erst das zweite, das überlebt. Mit ihm betritt ein verblüffendes Wunderkind und einer der größten Musiker aller Zeiten die Bühne der Welt. Schon im Alter von drei Jahren lernt er Klavierspielen, mit vier Violine und mit fünf Jahren beginnt er, eigene Kompositionen zu schreiben. Noch heute werden ihm zu Ehren jährlich Festspiele abgehalten, seine Musik fasziniert Menschen weltweit, und wer kennt sie nicht, die Serenade Nr. 13, *Eine kleine Nachtmusik*?

Wolfgang Amadeus Mozart ist unsterblich. Aber was ist mit seiner großen Schwester? Maria Anna Walburga Ignatia Mozart, genannt Nannerl, war eine ebenso virtuose Musikerin wie ihr Bruder. Aber anders als er wurde sie schon zu Lebzeiten kaum wahrgenommen und geriet schließlich ganz in Vergessenheit. Dem Leben, vor allem der Jugend der vier Jahre älteren Schwester widmet sich Daniël van Klaveren in seinem Kinderstück *Mozarts Schwester*. Joerg Bitterich wird es im Januar bei uns zur Premiere bringen. Zwei Tage nach Wolfgang Amadeus' 265. Geburtstag! Genau wie ihr kleiner Bruder bekommt Nannerl bereits mit drei Jahren Klavierunterricht. Als der Vater ihr Talent entdeckt, sagt

er ihr eine große Zukunft voraus. Dann wird Wolfgang, genannt Wolferl, geboren. Nannerl bezaubert den Kleinen mit ihrer Musik, bis er schließlich selbst zu spielen beginnt. Bald musizieren sie vierhändig und reisen gemeinsam mit ihrem Vater Leopold als Wunderkinder durch ganz Europa. Sie geben Konzerte an Königshäusern, machen sich über den Adel lustig und erfinden eine Geheimsprache. Sie gehören zusammen und teilen sich die Erfolge ebenso wie die Langeweile der langen und unbequemen Kutschfahrten. Dann trifft Leopold auf den italienischen Grafen Gabrieli und der gemeinsame Traum der Geschwister beginnt zu bröckeln. Der einflussreiche Geldgeber ist vom Können des Jungen begeistert und will ihn fördern. Ein Mädchen aber, das Violine spiele und sich dazu im Takt der Musik bewege, gehöre nicht ins Rampenlicht. Undenkbar! Geradezu obszön! Von nun an muss Nannerl zu Hause in Salzburg bleiben, fernab von der Öffentlichkeit. Während ihr Bruder zu dem Weltstar wird, der er noch heute ist, lebt sie ein langweiliges Leben in seinem Schatten.

Mit *Mozarts Schwester* hat der niederländische Schauspieler und Regisseur Daniël van Klaveren eine ebenso humorvolle wie tragische „Ode an alle, die nicht wahrgenommen werden“ geschrieben. „Es geht darin um Konkurrenz zwischen Geschwistern, aber auch um ihre unerschütterliche Verbundenheit und gegenseitige Bewunderung“, sagt Joerg Bitterich. „Gleichzeitig ist es die Geschichte einer extrem talentierten jungen Frau, die von der Welt vergessen wurde, und eine Hommage an die klassische Musik.“

„Du wärest nie dahin gekommen, wo du jetzt bist, wenn du mit deinem göttlichen Talent in meinem Körper geboren wärest.“

Inszenierung/Bühne: Joerg Bitterich
Kostüme: Kerstin Oelker
Premiere: 29. Januar 2021
ab 8 Jahren/3. Klasse



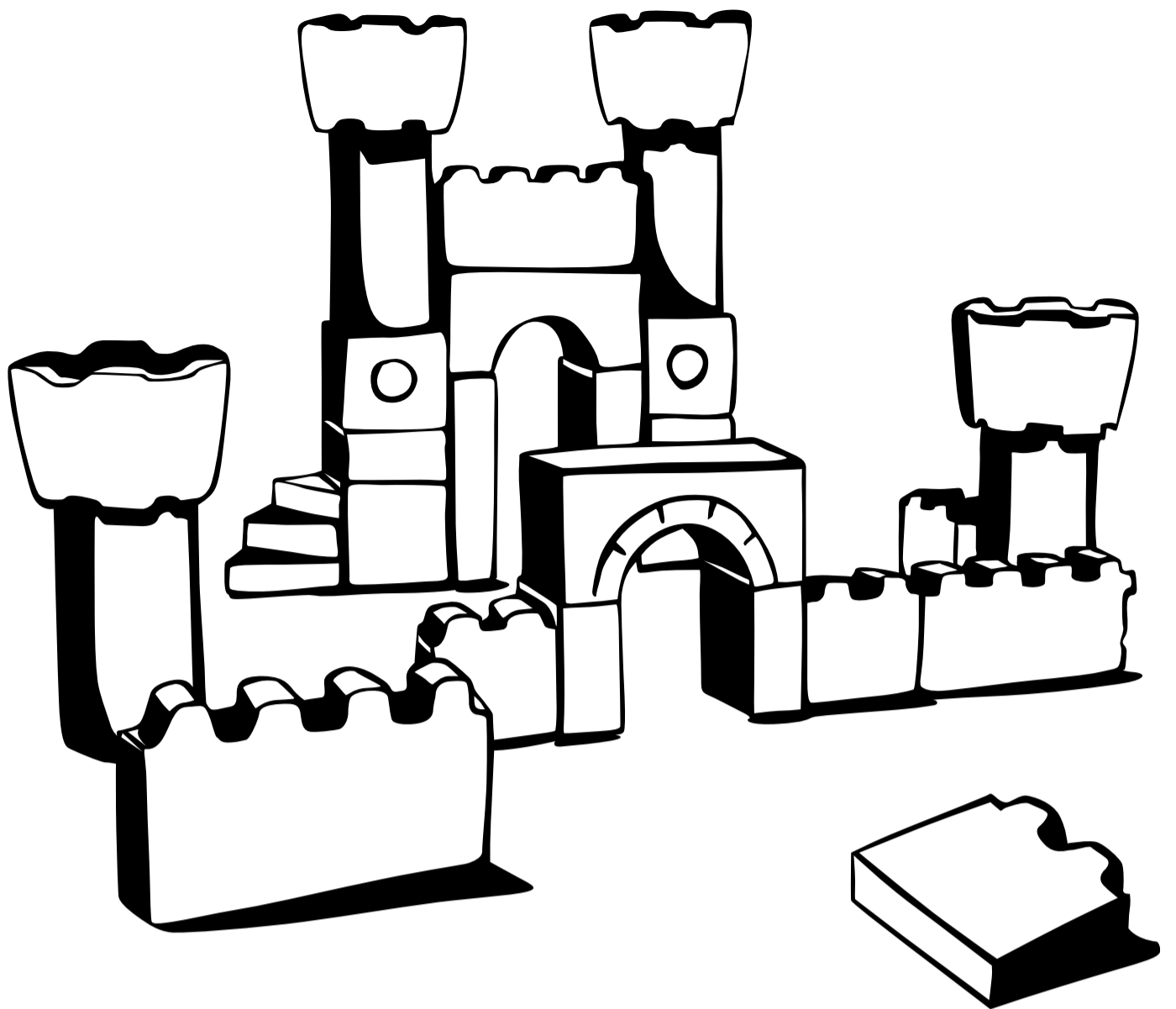
Michael Ende
Wieland Freund

rodrigo raubein und knirps, sein knappe

Ohne Angst kein Mut

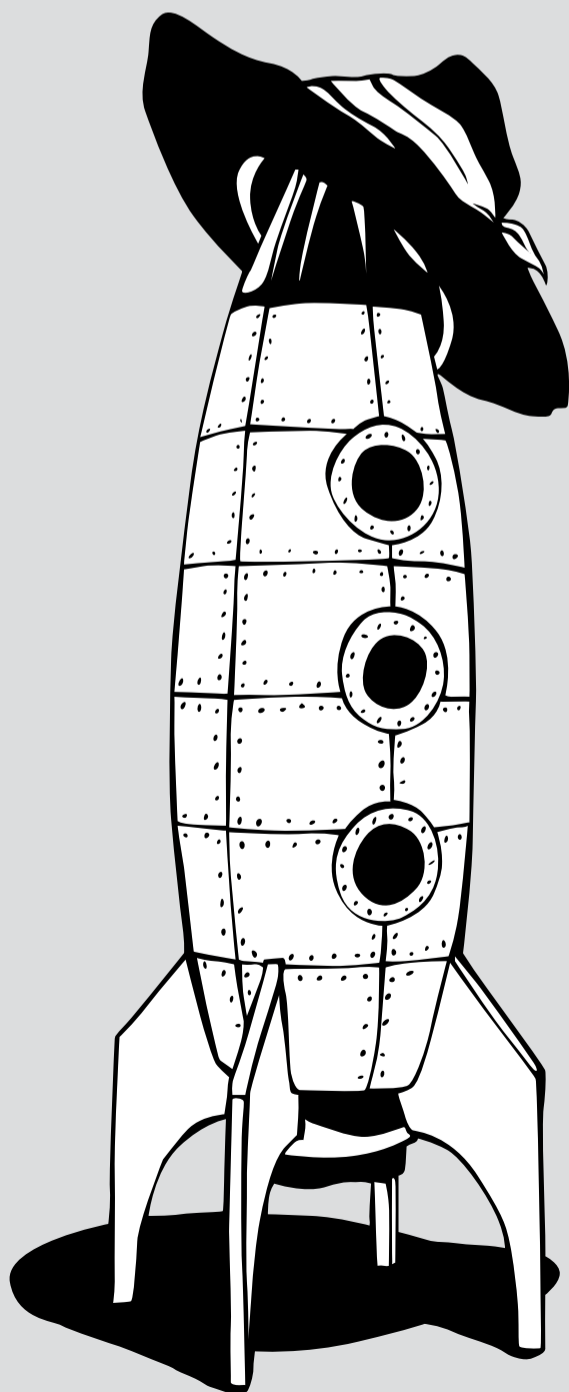
Als der große Kinderbuchautor Michael Ende 1995 starb, hinterließ er die ersten drei Kapitel einer unvollendeten Geschichte. Es gab die Hauptperson mit Namen Knirps. Sein erstes Abenteuer in der Schaudenburg hat er bereits erlebt. Sein Gegenspieler heißt Rodrigo Raubein, er ist ein böser Raubritter, dem Ende aber eine andere, unerwartete Seite abgewinnt. Knirps und Raubein treffen aufeinander. Der eine wünscht sich, was der andere fürchtet. Da reißt die Geschichte ab. Der Schriftsteller Wieland Freund, der selbst mit Endes Büchern aufgewachsen ist, hat aus dem Fragment einen hinreißenden Märchenroman übers Lügen, Angsthaben und über die Kraft des Erzählens geschrieben. In der Regie von Joerg Bitterich bringen wir ihn als Familienstück auf die Freilichtbühne.

Knirps wünscht sich nichts mehr, als der verstaubten Welt seiner Eltern, der Puppenspieler Papa und Mama Dick, zu entfliehen. Er hat vor nichts Angst und sehnt sich nach Abenteuern. Deshalb reißt er aus, um Knappe des gefürchteten Raubritters Rodrigo Raubein zu werden! In Wahrheit ist dieser aber ein menschen-scheuer Angsthase, der sich lieber um seine Kakteen kümmert, als gegen Ungeheuer zu kämpfen. Damit sein Ruf keinen Schaden nimmt, muss er Knirps so schnell wie möglich loswerden und fordert ihn zu einer Mutprobe heraus. Voller Tatendrang zieht Knirps los und will die schlagfertige Prinzessin Flip, die Thronfolgerin des melancholischen Königs Kilian, entführen. Auf sie haben es aber auch der böse Zauberer Rabanus Rochus und der noch viel bössere Drache Wax abgesehen. Eine wilde Verfol-



gungsjagd beginnt, bei der Knirps endlich erfährt, was es heißt, Angst zu haben – und dass auch sie wichtig ist, weil sie ein Zeichen von Zuneigung und Sorge um andere sein kann. Freunds temporeicher, witziger und unterhaltsamer Roman wurde von der Literaturkritik hoch gelobt. Er selbst sagte, dass er erst „mächtig Bammel“ gehabt habe, die Geschichte von Ende weiterzuerzählen, dass das Schreiben für ihn aber ein „Heidenspaß“ gewesen sei. „Ein solcher“, so ist sich Bitterich sicher, „wird auch unsere Inszenierung für junges Publikum jeden Alters.“

Inszenierung: Joerg Bitterich
Bühnenbild: Georg Burger
Kostüme: Kerstin Oelker
Premiere: 7. Mai 2021
ab 6 Jahren/1. Klasse



Weiterhin im Programm der jungen BLB

räuber hotzenplotz und die mondrakete

von Otfried Preußler/John von Düffel Der Räuber Hotzenplotz ist aus dem Spritzenhaus entkommen! Kasperl und Seppel beschließen, dem gefährlichen Bösewicht eine Falle zu stellen: Mit altem Gerümpel aus dem Schuppen der Großmutter bauen die beiden eine Mondrakete und streiten laut darum, wer von ihnen damit auf den Mond fliegen darf – der bekanntlich aus purem Silber besteht. Für Hotzenplotz ist klar: Niemand anderes als er werde zum Mond fliegen! Und schon schnappt die Falle zu ... Oder ist es doch nicht so einfach? **Ab 6 Jahren/1. Klasse**

ein könig zu viel

von Gertrud Pigor Auf einer einsamen Insel stranden zwei Könige. Zwei? Das kann doch gar nicht sein! Denn es gibt immer nur einen König pro Land, pro Staat und natürlich auch pro Insel. Wo zwei Könige herrschen, passiert gar nichts. Es wird zwar befohlen, aber keiner gehorcht. Wer ist nun die richtige Majestät? Ein königlicher Wettkampf in den Disziplinen Schnick Schnack Schnuck, Scheingefecht und Sängerkrieg soll zeigen, wer der wahre Inselkönig ist. **Ab 4 Jahren/Kindergarten/Vorschule**

himmel und hände

von Carsten Brandau A und O entdecken gemeinsam die Welt. So häufig sie ihre Freundschaft beschwören, so unterschiedlich sind sie doch. Während A seinen Kopf mit Vorliebe in den Himmel streckt und sich dort alles Mögliche ausdenkt, gräbt sich O mit seinen Händen enthusiastisch eine tiefe Höhle in die Sandkiste. Gemeinsam sind sie das A und O. Eine Geschichte über Freundschaft, die phantastische Kraft der Sprache und die funkelnden Sterne am Himmel. **Ab 5 Jahren/Kindergarten/Vorschule**

sonnenstrahl im kopfsalat

von Holger Schober Argi und Tyra sind Aminosäuren, sie leben im Körper von David und sind für dessen Gedächtnisvermögen zuständig. Gerade führen sie hier einen harten Kampf! David hat Demenz. Manchmal vergisst er, was er gerade tun wollte oder hält seine Enkelin Sarah für die Putzfrau. Sie versucht, ihn so gut es geht zu unterstützen, auch wenn das oft viele Nerven kostet. Argi und Tyra arbeiten auf Hochtouren, aber die Erinnerungen verblissen nach und nach. **Ab 10 Jahren/5. Klasse**

krieg. stell dir vor, er wäre hier

von Janne Teller Das Stück ist ein Gedankenexperiment: Es ist Krieg – nicht in Syrien, im Irak oder in Afghanistan, sondern hier, in Europa, in Deutschland. Wer kann, flieht in den Nahen Osten, wie der 14-jährige Protagonist der Geschichte. Seine Familie lässt alles zurück und landet in einem ägyptischen Flüchtlingslager. Sie ist in Sicherheit, aber in einem fremden Land ein neues Leben zu beginnen, ist alles andere als einfach. **Ab 12 Jahren/7. Klasse**

auschwitz meine liebe

von Holger Schober Salomon hat heute Geburtstag. Das hat er so beschlossen, denn seinen wirklichen Geburtstag kennt er nicht. Nach dem Krieg war niemand mehr da, der ihm darüber hätte Auskunft geben können. Salomon ist Jude und sein Leben ist verknüpft mit einem Ort in Osteuropa – mit Auschwitz. Dort, im Konzentrationslager der Nazis, war er als Kind interniert. Nach der Befreiung wird er Musiker, er heiratet, wird Vater, wird Großvater. Auschwitz aber wird ihn nie verlassen. Sein Leben ist geprägt von dem, was er dort erlebt hat. Trotzdem ist er versöhnt mit seinem Schicksal, was seine Enkelin nur schwer verstehen kann. **Ab 13 Jahren/8. Klasse**

nicht wahr?

Wie geht es weiter mit dem Theater? Die Corona-Pandemie wird uns auch weiterhin in Atem halten. Welche Konsequenzen hat dies auf die Arbeit und das Programm der BLB? Im Gespräch mit Petra Jenni blicken Carsten Ramm, Joerg Bitterich und Norbert Kritzer nachdenklich auf die letzten Monate zurück und optimistisch in die Zukunft.

Wir freuen uns auf Sie!

Petra Jenni: Welche Auswirkungen hat die Corona-Pandemie auf die Spielzeit 2020.2021?

Carsten Ramm: Die vergangenen Monate haben gezeigt, wie unzuverlässig Zukunftsprognosen zur Zeit sind. Die Situation ist nach wie vor dynamisch. Dennoch blicke ich zuversichtlich und voller Vorfreude auf die neue Saison. „Wir freuen uns auf Sie!“ plakatieren wir im Sommer in unseren Spielorten, und dieser Satz gibt die Grundstimmung im ganzen Theater wieder. Seit dem 15. Juni proben wir wieder und ich bin zuversichtlich, dass wir im Herbst unsere Türen dann auch tatsächlich wieder für unser Publikum öffnen können. Unter dem Motto *nicht wahr?* haben wir einen vielseitigen Spielplan zusammengestellt, den wir auf jeden Fall wahr werden lassen wollen. Trotzdem ist damit zu rechnen, dass die Abstandsregeln sowohl im Zuschauerraum als auch auf der Bühne noch eine Weile eingehalten werden müssen. Das bedeutet beispielsweise zunächst vor allem, dass wir deutlich mehr Vorstellungen vor weniger Publikum spielen werden. Unsere Räume wie das theater treppab und die Probenbühne können wir vorerst nicht als Spielstätten nutzen. Die kleineren Inszenierungen der jungen BLB gibt es deshalb demnächst im Hexagon, das damit aber als Probenraum wegfallen wird. Die veränderte Raumsituation für Proben und Vorstellungen hat leider auch Auswirkungen auf unser Angebot: Die für März 2021 geplante Aktionswoche *Stadtgeschichten* müssen wir auf März 2023 verschieben. Unsere Matineereihe *Café Europa*, auch Publikumsgespräche und Stückeinführungen wird es erstmal nicht geben können. Sollten sich die Abstandsregeln im Laufe der Spielzeit ändern, worauf ich hoffe, bieten wir diese Formate natürlich wieder an. Schweren Herzens müssen wir auch die Arbeit mit unseren drei Bürgertheater-Gruppen auf Eis legen, wir wollen sie aber in der folgenden Spielzeit wieder aufnehmen.

PJ: Theater auf Abstand, wie ist das möglich?

CR: Die Abstandsregeln sind eine Herausforderung, können uns aber auch zu neuen Formen und anderen Spielweisen inspirieren. Im besten Fall beflügeln auch Einschränkungen den künstlerischen Prozess. Vorerst wird sich auf der Bühne jedoch weder geküsst noch handgreiflich gezoft. Ursprünglich hätte ich im Herbst Graham Greenes *Unser Mann in Havanna* inszeniert. Eine turbulente Parodie auf herkömmliche Agenten-Thriller mit vier Schauspielern in über 30 Rollen. Die schnellen Kostüm- und Perückenwechsel wären aber unter den Corona-Auflagen nicht zu realisieren gewesen, deshalb haben wir diese Produktion auf den November 2021 verschoben. Stattdessen inszeniere ich nun Yasmina Rezas Komödie *Kunst*, ein aberwitziges Konversationsstück, das ich schon lange mal machen wollte.

PJ: Wie sieht die Situation für die junge BLB aus, die ja viele ihrer Vorstellungen für Schulklassen spielt?

Joerg Bitterich: Die Corona-Krise lehrt uns ja alle gerade, mit einer ungewissen Zukunft umzugehen und dabei den Kopf nicht in den Sand zu stecken. Es ist noch nicht klar, inwiefern und ab wann Klassen im nächsten Schuljahr „außerschulische Veranstaltungen“ besuchen dürfen. Das bedeutet für die junge BLB natürlich eine sehr große Unsicherheit. Wir haben uns deshalb entschieden, im Herbst erstmal noch keine neue Produktion zu machen, sondern Stücke, die wir in der letzten Saison aufgrund von Corona noch nicht so oft zeigen konnten, wiederaufzuneh-

men, darunter auch einige Klassenzimmerstücke. Fast alle unsere Inszenierungen sind mobil, das heißt, wir können sie sowohl bei uns im Theater als auch direkt in Schulen und Kindergärten spielen, da haben wir als Landesbühne also einen gewissen Mobilitäts-Vorteil. Wir hoffen sehr stark, dass es dann Lockerungen geben wird und wir alle unsere Pläne von *Meisterdetektiv Kalle Blomquist* bis hin zum Sommerstück *Rodrigo Raubein und Knirps, sein Knappe* verwirklichen können. Unser Angebot ist derzeit ausschließlich auf den analogen Kontakt mit dem Publikum ausgerichtet.

PJ: Was passiert, sollten Klassen noch lange keine „außerschulischen Veranstaltungen“ besuchen dürfen?

JB: Sollte sich die Lage nicht verändern, werden wir digitale Theaterformate kreieren. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Schulen durch das Kultusministerium ein einheitliches und sicheres Portal eingerichtet bekommen, auf das sie zugreifen können und zu dem sie uns den Zugang erlauben können. Eines ist ganz klar: Jede Schülerin, jeder Schüler hat ein Recht auf kulturelle Bildung und Teilhabe und es gehört zu unserem Auftrag, dies zu gewährleisten – auf allen denkbaren Kanälen.

PJ: Seit mehreren Jahren richtet die junge BLB während vier Tagen im März ein kleines Theaterfestival für Kinder und Jugendliche aus. „Theater treppab – das festival“ musste in diesem Jahr coronabedingt abgesagt werden. Wird es in der nächsten Spielzeit wieder stattfinden?

JB: Wir wollen noch abwarten und hoffen, dass sich die Dinge im Herbst günstig entwickeln und wir im Frühjahr 2021 *theater treppab – das festival* wieder feiern können. Für die junge BLB gehört es in jeder Spielzeit zu den Höhepunkten, die wir in diesem Jahr schmerzlich vermisst haben.

PJ: Die Spielzeit 2019.2020 musste frühzeitig beendet werden. Was bedeutet die Zwangspause finanziell für die BLB?

Norbert Kritzer: Wir mussten 150 Vorstellungen streichen, darunter fast 70 ertragreiche Freilichtaufführungen, das verursachte bisher Mindereinnahmen von rund 150.000 € (gegengerechnet mit Einsparungen). Das ist ein großer Brocken. Wir gehen aber davon aus, dies durch Einsparungen, Kurzarbeit und unsere

Petra Jenni ist seit 2017 an der Badischen Landesbühne, seit 2019 als Chefdramaturgin.

Carsten Ramm ist seit 1998 Intendant der BLB.

Joerg Bitterich ist seit 2012 Leiter der jungen BLB.

Und Norbert Kritzer ist ein Urgestein des Theaters: Seit 1987 ist er BLB-Verwaltungsleiter.

treuen Theaterbesucherinnen und Theaterbesucher auffangen zu können. Auch der Trägerverband und unsere Sponsoren stehen voll und ganz hinter uns, das ist gut zu wissen.

PJ: Was muss alles bedacht werden, um den Theaterbetrieb coronagerecht zu gestalten? Bekommt die BLB dafür zusätzliche Unterstützung?

NK: Das ist unter den jetzigen Auflagen eine komplexe Angelegenheit und reicht von Plexiglasscheiben für die Regie über Visiere für die Spieler und die regelmäßige Desinfektion der Requisiten bis hin zu der Umgestaltung der Sitzreihen und des Einlasses. Aber wir haben ein Hygienekonzept erarbeitet, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind gebrieft und wollen ihre Arbeit auch unter diesen sehr erschwerten Bedingungen umsetzen. Zusätzliche Mittel bekommen wir derzeit nicht dafür, aber wir prüfen natürlich, wie uns die jetzt angekündigten Corona-Soforthilfen des Landes unter die Arme greifen können.

PJ: In der Spielzeit 1949.1950 hat Franz Mosthav in Oedheim das Kulturwerk Württemberg-Baden ins Leben gerufen, aus dem später die Unterländer Volksbühne und schließlich die Badische Landesbühne werden sollte. Die Gründung des Theaters liegt nun also genau 70 Jahre zurück. In welcher Form wird dieses Jubiläum in Zeiten der Krise gefeiert?

CR: Eigentlich wollten wir das 70-jährige Bestehen der BLB mit einer Fotoausstellung in den Räumen der Sparkasse Kraichgau in Bruchsal feiern. Da dies im Moment leider nicht möglich ist, haben wir uns ein anderes Konzept einfallen lassen. Von Mitte Juni bis in den September hinein geben wir auf Facebook und Instagram täglich einen Einblick in die spannende Geschichte der BLB. Theresa Kost aus der Dramaturgie, Martina Illinger und Gülçin Onat aus der Öffentlichkeitsarbeit haben aus Fotos und Zeitdokumenten also eine Online-Fotoausstellung erarbeitet, mit der wir auf die Geschichte unseres Theaters zurückblicken. Wir laden alle Interessierten herzlich zu einem Ausstellungsbesuch in unserem virtuellen Theatermuseum ein. Diese Zeitreise möge unserem Publikum auch das Warten auf die Wiedereröffnung der BLB nach der Corona-Pause etwas verkürzen.

PJ: Wie blickt ihr auf die kommende Spielzeit?

NK: Natürlich mit gemischten Gefühlen: Was wird? Welche Pläne können wir umsetzen? Und kommen die Zuschauerinnen und Zuschauer? Auch wenn die momentanen Corona-Auflagen eine große Hürde darstellen, freue ich mich darauf, dass wir den Menschen bald wieder Live-Erlebnisse bieten können.

JB: Ich würde es mal so sagen: Ich blicke mit banger Zuversicht auf die kommende Spielzeit. Ich freue mich darauf, dem Publikum, aber auch dem Ensemble wieder zu begegnen. Die praktische Arbeit auf der Probe habe ich schon sehr vermisst. Gespannt darauf bin ich, ob die vergangenen Monate etwas verändert haben im Verhältnis innerhalb des Ensembles, aber auch in unserem Verhältnis zum Publikum.

PJ: Apropos Veränderung: Die Pandemie ist ohne Frage verheerend. Sie hat uns vor Augen geführt, wie verwundbar der Mensch ist, sie hat bereits viele Menschenleben gefordert und die wirtschaftlichen Folgen sind immens. Trotzdem sehen viele Philosophinnen und Soziologen die Krise auch als Chance. So zum Beispiel der Trend- und Zukunftsforscher Matthias Horx, dessen Artikel „Die Welt nach Corona“ im Netz sprichwörtlich viral ging. Wie steht ihr zu der These von der Krise als Chance?

NK: Ich arbeite seit 33 Jahren an der BLB. Wir haben in all den Jahren schon einige Krisen erlebt – und ich bin davon überzeugt, dass wir auch diese zusammen mit unserem Team packen werden. Ja, Krisen sind immer auch riesige Chancen. Auch wenn sich mein Arbeitsalltag in den letzten Monaten komplexer gestaltete als sonst. Aber das ist nicht negativ – die Situation hat auch große Energien freigesetzt – um kreativer und intensiver die Probleme anzugehen, die wir vorher nie und nimmer kannten.

CR: Ich finde, man muss vorsichtig sein mit der Bezeichnung der Krise als Chance. Man darf dabei nicht vergessen, wie du ja gesagt hast, dass die Pandemie Menschenleben bedroht. Andererseits bin ich aber auch der Ansicht, dass dieser Moment ein historischer Moment ist, in dem wir als Gesellschaft die Möglichkeit haben, unser soziales Zusammenleben, unsere Wirtschaft und unsere politischen Strukturen zu hinterfragen und neu zu gestalten. Die Krise wirkt insofern auch als Brennglas und offenbart die Stärken und Schwächen des Systems. Die Wirtschaft wurde heruntergefahren, jetzt haben wir doch die Chance, sie jenseits des Wachstumsparadigmas wieder hochzufahren. Die Politik und die Wissenschaft arbeiten in der Corona-Krise eng zusammen, warum ist das in puncto Klimawandel immer noch nicht der Fall?

PJ: Im Zuge der Krise wurde viel über die sogenannte Systemrelevanz diskutiert. Ist Kunst, eurer Meinung nach, systemrelevant? Hat sie nicht geradezu die Aufgabe, systemgefährdend zu sein? Warum ist Kunst ebenso lebensnotwendig wie sozialer Kontakt?

CR: Diese Debatte fand ich sehr interessant, denn einem Nützlichkeitsanspruch von Kunst würde ich immer widersprechen. Kunst kann Sand im Getriebe sein, sie kann Wahrheiten aussprechen, uns den Spiegel vorhalten, unbequeme Fragen stellen, Utopien entwerfen – Kunst muss aber auch gar nichts. In all ihrer Subversivität ist sie in einer Demokratie natürlich systemrelevant, weil die Demokratie daran interessiert ist, sich weiterzuentwickeln und die Regierenden zu hinterfragen. Es ist kein Wunder, dass autoritäre Machtstrukturen stets als erstes die Meinungs- und Kunstfreiheit zur Disposition stellen – denn dadurch sehen sie ihre Position am meisten gefährdet.

JB: Dem stimme ich komplett zu.

NK: Wenn es keine Kunst mehr gibt, geht die Menschheit unter. **CR:** Und genau deshalb machen wir weiter und freuen uns auf das Wiedersehen mit unserem Publikum und auf eine spannende Spielzeit 2020.2021.

Unsere Abonnement-Angebote

Sie wollen mehr Theater für weniger Geld sehen? Auch in der Spielzeit 2020.2021 haben wir wieder verschiedene maßgeschneiderte Abonnements für Sie im Angebot. Sollten die momentanen Corona-Abstandsregeln in der Saison 2020.2021 aufrechterhalten bleiben müssen, werden wir pro Vorstellung deutlich weniger Publikum in unsere Spielstätten lassen dürfen. Ein Grund mehr, sich mit einem Abonnement frühzeitig einen Sitzplatz zu sichern! Da wir die Anzahl der Bruchsaler Vorstellungstermine der dynamischen Situation anpassen müssen, ist es uns zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Theaterzeitung leider noch nicht möglich, unseren Abonnentinnen und Abonnenten alle zur Verfügung stehenden Bruchsaler Termine zu nennen. Wir teilen sie Ihnen jedoch zeitnah mit. Herzlichen Dank für Ihr Verständnis und Ihre Treue.

Großes ABO

Sichern Sie sich Ihren festen Platz für sieben Stücke unseres Abendspielplans. Premierenabo A (Donnerstag)/Sonntagsabo B/Samstagsabo C/Freitagsabo D:

Ein Volksfeind/Die zweite Frau/Halbe Wahrheiten/Kunst/Professor Unrat/Loving the Alien/Krach in Chiozza

Partner ABO

Zu zweit ins Theater. Fünf Produktionen bei freier Terminwahl und bester verfügbarer Platzkategorie:

Ein Volksfeind/Halbe Wahrheiten/Kunst/Professor Unrat/Krach in Chiozza

Junges ABO

Das Angebot für junge Theatergänger: Drei Stücke aus dem ganzen Spielplan zur freien Auswahl.

Schnupper ABO

Das Schnupper-Abo der Badischen Landesbühne ist immer ein ideales Geschenk. Es bietet drei Theateraufführungen bei bester verfügbarer Platzkategorie.

5x Sonntags um 5

Bei Ihren fünf Theaterbesuchen sehen Sie folgende neue Stücke im Großen Haus und im Hexagon:

Ein Volksfeind/Halbe Wahrheiten/Kunst/Professor Unrat/Loving the Alien



Eine Kooperation der Badischen Landesbühne mit der Initiative Neues Altern in der Stadt (NAIS).

5x Klein & Groß

Sie wollen etwas mit Ihren Kindern oder Enkeln unternehmen? Mit unserem Abo 5x Klein & Groß können zwei kleine und ein großer Zuschauer gemeinsam fünf Vorstellungen der jungen BLB besuchen:

Meisterdetektiv Kalle Blomquist/Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete/Ein König zu viel/Himmel und Hände/Rodrigo Raubein und Knirps, sein Knappe

5x Hexagon

Ein besonderes Angebot für die Freundinnen und Freunde unserer Studiobühne: Sehen Sie fünf Inszenierungen im Hexagon.

Die zweite Frau/Der Verlorene/Kunst/Loving the Alien/Mercedes

Quartett

Sextett

Im Quartett gibt es vier, im Sextett sechs übertragbare Gutscheine für Vorstellungen nach freier Wahl und in bester verfügbarer Platzkategorie.

Preise

Einzelkarten	regulär	ermäßigt
I. Platz	18 €	11 €
II. Platz	16 €	9 €
III. Platz	13 €	8 €
Hexagon	16 €	9 €
junge BLB	10 €	5 €
Schulvorstellung		4 €

Das Große ABO	regulär	ermäßigt
I. Platz	85 €	65 €
II. Platz	75 €	60 €
III. Platz	65 €	45 €

Weitere Abos	regulär	ermäßigt
Partner-Abo	95 €	
Junges Abo	18 €	
Quartett	52 €	
Sextett	75 €	
Schnupper-Abo	36 €	
5x Sonntags um 5	60 €	45 €
5x Klein & Groß	55 €	
5x Hexagon	55 €	40 €

Ermäßigung erhalten Schülerinnen und Schüler, Studierende, Auszubildende, Helferinnen und Helfer im Freiwilligen Sozialen Jahr, Bundesfreiwilligendienstleistende, ALG II-Empfängerinnen und -Empfänger sowie Schwerbehinderte gegen Vorlage eines entsprechenden Ausweises. Inhaberinnen und Inhaber des Bruchsaler Kinder- und Jugendpasses erhalten eine Ermäßigung von 50 % auf den regulären Eintrittspreis.

Vorverkauf

Karten- und Abonnementbüro

Badische Landesbühne, Am Alten Schloss 24, 76646 Bruchsal, Telefon: 07251.72723, E-Mail: ticket@dieblb.de und abo@dieblb.de

www.reservix.de

Abendkasse

Badische Landesbühne, Stadttheater, Telefon: 07251.72747 jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn

Alle weiteren Informationen zu den Abonnementbedingungen, zum Kartenvorverkauf, zu unserem Theaterregal in der Stadtbibliothek, der Zusammenarbeit mit der VHS Bruchsal sowie unserer Partner-Buchhandlung Carolin Wolf finden Sie unter www.dieblb.de.

So erreichen Sie uns

Badische Landesbühne
Am Alten Schloss 24
76646 Bruchsal
Telefon: 07251.7270
Fax: 07251.72746
info@dieblb.de

Theaterleitung

Carsten Ramm
Intendant
intendanz@dieblb.de
Telefon: 07251.72721

Norbert Kritzer
Verwaltungsleiter
kritzer@dieblb.de
Telefon: 07251.72727

junge BLB

Joerg Bitterich
Leitung junge BLB
bitterich@dieblb.de
Telefon: 07251.72734

Dramaturgie

Petra Jenni
Chefdramaturgin
jenni@dieblb.de
Telefon: 07251.72732

Theresa Kost
Dramaturgin
kost@dieblb.de
Telefon: 07251.72731

Theaterpädagogik

Katja Becht
Theaterpädagogin
becht@dieblb.de
Telefon: 07251.72737

Judith Jäger
Theaterpädagogin
jaeger@dieblb.de
Telefon: 07251.72728

Werbung/Öffentlichkeitsarbeit

Martina Illinger
Leitung
presse@dieblb.de
Telefon: 07251.72724

Gülçin Onat
Mitarbeiterin
onat@dieblb.de
Telefon: 07251.72733

www.dieblb.de

Alle Informationen rund um die BLB finden Sie auf unserer Homepage! Zum Beispiel Bilder und Kritiken zu aktuellen Inszenierungen, alle Termine, Wissenswertes zum Theater und vieles mehr.

Facebook

Wenn Sie uns bei Facebook abonnieren, sind Sie immer auf dem Laufenden. Wir posten nicht nur Neuigkeiten zu unseren anstehenden Veranstaltungen, sondern geben auch Einblicke in die Arbeit hinter den Kulissen.

Instagram

Auch über Instagram @badischelandesbuehne halten wir Sie auf dem neuesten Stand mit Einblicken in unseren Theateralltag.

Newsletter

Wenn Sie unseren Newsletter unter info@dieblb.de oder auf unserer Homepage bestellen, erhalten Sie monatlich eine E-Mail mit Informationen zu allem, was wir für den kommenden Monat planen.

Monatsplan

Unser gedruckter Monatsplan bietet eine praktische Terminübersicht und detaillierte Beschreibungen unserer Veranstaltungen. Er liegt im Theater und an zahlreichen Stellen in Bruchsal aus und ist online einsehbar.



IMPRESSUM: Spielplan 2020.2021 der Badischen Landesbühne / Intendant Carsten Ramm / Verwaltungsleiter: Norbert Kritzer / Redaktion: Petra Jenni, Theresa Kost / Konzept: DesignRABE / Illustrationen: Christine Ramm / Layout: Martina Illinger, Gülçin Onat / Druck: Stork Druckerei GmbH Bruchsal

DIE BADISCHE
Landesbühne
www.dieblb.de

nicht wahr?

Spielzeit

2020.2021

Henrik Ibsen

Ein Volksfeind

Nino Haratischwili

Die zweite Frau

Hans-Ulrich Treichel

Der Verlorene

Alan Ayckbourn

Halbe Wahrheiten

Yasmina Reza

Kunst

Heinrich Mann/John von Düffel

Professor Unrat

Alexander Schilling

Loving the Alien

Carlo Goldoni

Krach in Chiozza

junge BLB

Astrid Lindgren

Meisterdetektiv Kalle Blomquist

Esther Becker

Das Leben ist ein Wunschkonzert

Daniël van Klaveren

Mozarts Schwester

Michael Ende/Wieland Freund

Rodrigo Raubain und Knirps, sein Knappe

**DIE BADISCHE
Landesbühne**

www.dieblb.de

Theaterpädagogik

Neustart in der Theaterpädagogik

Corona hat in den letzten Monaten auch die Möglichkeiten der theaterpädagogischen Arbeit sehr eingeschränkt. Mit einer Portion Zuversicht hoffen wir nun, dass unsere Theaterpädagogik in der neuen Spielzeit wieder loslegen kann. Mit den beiden Theaterpädagoginnen Katja Becht und Judith Jäger wird es einen Neustart in der Abteilung geben. Ebenso wie Theater leben auch die theaterpädagogischen Angebote vom spielerischen zwischenmenschlichen Austausch im Hier und Jetzt. Die Hygieneregeln werden auch hier unsere Arbeit noch eine Weile beeinflussen, aber wir sind sicher, dass wir gemeinsam mit den Schulen, den Kindergärten und den vielen weiteren Institutionen für alle Angebote kreative Lösungen finden werden. Unter dem Spielzeitmotto *nicht wahr?* stellen wir uns auch in der Theaterpädagogik ganz dem Aufeinandertreffen von Realität und Fiktion. Wie viel Wirklichkeit ist nötig, wie viel Phantasie ist möglich? Unser Programm richtet sich weiterhin an alle, die realisieren und idealisieren wollen, an alle, die denken und träumen und das Spielen lieben. Katja Becht und Judith Jäger freuen sich auf die Spielzeit 2020.2021 und können es kaum erwarten, mit allen Interessierten die Bühne zu stürmen!

Theaterpädagogische Angebote

Geschlossene Schulvorstellungen an der Badischen Landesbühne oder in Ihrer Einrichtung können individuell bei unserer Kollegin Julia Wenzel unter 07251.72722 oder über kbb@dieblb.de vereinbart werden.

In unserem **Newsletter Theaterpädagogik** informieren wir Sie regelmäßig über unsere theaterpädagogischen Angebote und Vorstellungstermine. Die Anmeldung hierfür erfolgt über unsere Homepage www.dieblb.de.

In Verbindung mit einem Stückbesuch können Klassen oder Gruppen eine theaterpädagogische **Vor-/Nachbereitung** in Form eines **Workshops** oder ein **Publikumsgespräch** mit dazu buchen.

Das **theaterpädagogische Begleitmaterial** gibt Hintergrundinformationen zu den Stücken sowie Fragen und Übungen zur selbstständigen Vor- oder Nachbereitung einer Gruppe.

Die **Expertenklassen** begleiten die Stücke der jungen BLB von Beginn des Probenprozesses bis hin zur Premiere und unterstützen das Regieteam mit Rückmeldungen und Eindrücken. Expertenklassen erhalten einen Vorbereitungsworkshop durch die Theaterpädagogik und freien Eintritt zu der Premiere des jeweiligen Stücks.

Zu den Stücken des Abendspielplans laden wir regelmäßig **Generalprobenklassen** ein, die uns nach dem Besuch der Generalprobe ein erstes Feedback geben und mit dem Team ins Gespräch kommen können.

Kooperationsschulen erhalten ein individuelles Paket bestehend aus Vorstellungsbuchung und theaterpädagogischer Zeit, das auf das Interesse und den Bedarf der jeweiligen Schule zugeschnitten ist. Bis zu acht Schulen pro Spielzeit bieten wir die enge Zusammenarbeit als **Partnerschulen** an. Pro Klasse, die eine Vorstellung besucht, erhält die Schule 90 Minuten theaterpädagogische Zeit zur freien Verfügung.

Durch ein **Praktikum** oder eine **Hospitanz** erhalten interessierte Jugendliche und junge Erwachsene einen Einblick in die verschiedenen Abteilungen eines Theaters.

Pädagoginnen und Pädagogen bekommen in unseren **Fortbildungen** zu verschiedenen Schwerpunkten theatrale Mittel und Praktiken vermittelt, die sowohl im eigenen Berufsfeld als auch im privaten Alltag eingesetzt werden können.

Für Kinder und Jugendliche bieten wir für bestimmte Stücke der jungen BLB einen **Theatertag** an, der einen inhaltlich zum ausgewählten Stück passenden Workshop, einen Vorstellungsbuchung, sowie ein Nachgespräch mit dem Team umfasst.

Kontakt: **Katja Becht**
Theaterpädagogin
E-Mail: becht@dieblb.de
Telefon: 07251.72737

Judith Jäger
Theaterpädagogin
E-Mail: jaeger@dieblb.de
Telefon: 07251.72728



Eine Freundschaft bietet viele Möglichkeiten

- Nehmen Sie an exklusiven Veranstaltungen für Mitglieder teil
- Lernen Sie in Gesprächsrunden das Ensemble der BLB kennen
- Werfen Sie bei Führungen einen Blick hinter die Kulissen
- Erhalten Sie vorab Informationen zu den Plänen des Theaters
- Helfen Sie uns bei besonderen Aktionen und lernen Sie dabei andere Theaterinteressierte kennen
- Wählen Sie, welche jungen Ensemblemitglieder die Preise für herausragende künstlerische Leistungen erhalten

Ihre Mitgliedschaft

Als Einzelperson kostet die Mitgliedschaft im Jahr 36 €, für Schüler, Studierende und Auszubildende sind es 18 €, Familien bezahlen 54 € und für Firmen und Vereine sind es 75 €.

Mit der Bestätigung Ihrer Mitgliedschaft erhalten Sie von uns Ihren Mitgliedsausweis, der zur Teilnahme an allen Aktivitäten des Freundeskreises berechtigt, sowie einen Gutschein zu einer BLB-Vorstellung. Die Teilnahme an der Hausführung ist für Mitglieder des Freundeskreises kostenlos.

Interessiert?

Dann senden Sie uns einen Beitrittsantrag an:
Freundeskreis Badische Landesbühne
Am Alten Schloss 24
76646 Bruchsal
E-Mail: freundeskreis@dieblb.de